

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille
für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Bettrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postfach-Numm. 63-508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme
Bielitz-Biala u. Umgebung

Vertrauensvotum für die Volksfront-Regierung. Die ersten Aufgaben und die Zielsetzung der neuen französischen Regierung.

Paris, 6. Juni. Die französische Kammer sprach am Sonnabend am späten Abend der Volksfront-Regierung Leon Blums im Anschluß an die Regierungserklärung und eine Aussprache über die allgemeine Politik mit 384 gegen 210 Stimmen das Vertrauen aus.

Die Regierungserklärung der Volksfront-Regierung wurde gestern in der Kammer von Ministerpräsident Leon Blum und im Senat von dem stellv. Ministerpräsidenten Daladier verlesen.

Die Regierung werde zu Beginn der nächsten Woche in der Kammer eine Gesamtheit von Gesetzen einbringen und die Kammer bitten, diese Gesetze vor Beginn der Ferien zu verabschieden. Diese Gesetze werden betreffen: die Amnestie, die 40-Stundenwoche, die Kollektivverträge, die bezahlten Urlaube, einen Plan für große öffentliche Arbeiten zur wirtschaftlichen, sanitären, wissenschaftlichen Ausrüstung, für den Sport und den Fremdenverkehr, die Verstaatlichung der Kriegswaffenherstellung, die Schaffung eines Getreideamtes, das als Beispiel für die Auswertung anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse dienen soll, die Verlängerung der Schulzeit, eine Reform der Satzungen der Bank von Frankreich, die das Vorherrschen nationaler Interessen in der Verwaltung der Bank garantiert, eine erste Abänderung der Notverordnungen zugunsten der am meisten betroffenen Gruppen der Angehörigen der öffentlichen Dienste und der ehemaligen Frontkämpfer.

Nach Verabschiedung dieser Maßnahmen werde in der Kammer eine zweite Reihe von Vorlagen eingebracht werden, die vor allem die Schaffung eines nationalen Arbeitslosenfonds, die Versicherung gegen Landwirtschaftsschäden, die Regelung der landwirtschaftlichen Schulen und eine Altersversicherung für die Arbeiter betreffen. Weiter sei an eine umfassende Steuerreform gedacht, die die Erzeugungs-, Wirtschaft und den Handel entlasten und neue Mittel nur durch die Heranziehung des tatsächlichen Reichtums, durch die Unterdrückung der Steuerhinterziehung und vor allem durch die Anhebung der allgemeinen Betätigung beschaffen solle.

Die Regierung werde die republikanische Ordnung sichern und die Gesetze der republikanischen Verfassung mit ruhiger Festigkeit anwenden. Sie werde alle Verwaltungszweige und alle öffentlichen Dienste mit republikanischem Geist erfüllen. Wenn die demokratischen Einrichtungen angegriffen werden sollten, werde die Regierung ihre Achtung mit einer den Drohungen oder Widerständen entsprechenden Schärfe durchsetzen.

Frankreich will mit allen Nationen der Welt den Frieden, es will für alle Nationen der Welt den Frieden! Es identifiziert den Frieden mit der Achtung der internationalen Gesetze und der internationalen Verträge, mit der Treue zu den übernommenen Verpflichtungen und zu dem gegebenen Wort.

Die Regierung wünscht aufrichtig, daß die Organe der kollektiven Sicherheit es gestalten mögen, den hemmungslosen Rüstungswettlauf aufzuhalten, in den ganz Europa hineingezogen worden ist. Sie wünscht, daß die Organe der kollektiven Sicherheit zu einer internationalen Einigung über die Veröffentlichung, die allmähliche Verminderung und tatsächliche Kontrolle der internationalen Rüstungen führen möge.

Die Regierung wird diesen einheitlichen Willen sich zur Richtschnur nehmen, der durchaus nicht ein Zeichen des Nachgebens noch der Schwäche ist. Der Friedenswille einer Nation wie Frankreich, wenn sie ihrer selbst fähig ist und wenn sie sich auf die Moral, auf die Ehre und auf die Treue zu den erprobten Freundschaften sowie auf die Aufrichtigkeit des Aufrufes stützt, den sie an alle Völker richtet, kann laut und frei verkündet werden.

Zum Schluß erklärte Leon Blum, indem er auf die letzten Ereignisse in Frankreich aufspielte: Das republikanische Parlament wird verstehen, mit welcher Ungebuld

große Wandlungen erwartet werden und wie gefährlich es wäre, die Hoffnungen nach einer Aenderung und Erneuerung zu enttäuschen, Hoffnungen, die nicht nur von einer politischen Mehrheit oder einer besonderen sozialen Klasse gehegt werden, sondern von dem gesamten Volk. Das Land wird seinerseits verstehen, daß die Aufgaben, mit der es die neue Kammer betraut hat, nur dann gelöst werden können, wenn die Regierung die Verantwortung und die Handlungsfreiheit behält, nur dann, wenn die Eintracht und offizielle Sicherheit der Arbeit der Regierung die unentbehrlichen Vorbedingungen liefert, wenn die politischen Parteien und die korporativen Einrichtungen, die in der Volksfront zusammengeschlossen sind, alle daran mitarbeiten.

Die Aufnahme der Regierungserklärung in der Kammer.

Die von Leon Blum verlesene Regierungserklärung wurde mehrfach von stürmischem Beifall von Seiten der Linksmehrheit unterbrochen. Die Rechte begnügte sich mit einigen wenigen Zwischenrufen, von denen einer mit dem Ruf: „Ruhe bei den Besiegten!“ beantwortet wurde.

Nachdem der Beifall der Volksfrontmehrheit zum Schluß der Regierungserklärung verhallt war, verlas der Kammerpräsident Herriot die lange Liste der Anfragen. Die Regierung erklärte sich mit der sofortigen Behandlung der allgemeinen politischen Anfragen einverstanden.

Vorstöße der Rechtsopposition.

Die Abgeordneten Fernand Laurent und Paul Reynaud brachten als erste ihre Anfragen über die Regierungspolitik vor. Laurent war der Ansicht, daß man nur einem genauen Programm Vertrauen schenken könne. Der Plan der Regierung sei zunächst nur in Kapitelüberschriften bekannt. Die Sühnemaßnahmen gegen Italien, so führte er weiter aus, hätten gar keinen Sinn mehr, sie könnten nichts mehr am Schicksal Abessinien ändern. Die Einführung der 40-Stundenwoche müsse nach Möglichkeit in internationalen Rahmen durchgeführt werden; andernfalls würde die französische Wirtschaft schweren Schaden erleiden. Der zweite Abgeordnete, Reynaud, trat u. a. mehr oder weniger deutlich für eine Abwertung des Franken ein.

Nach einer kurzen Sitzungspause wurde die Reihe der Oppositionsreden durch Le Cour Grandmaison mit Valas fortgesetzt. Dabei kam es zu heftigen Gegenjahren zwischen der Rechten und Linken. Die Unruhe steigerte sich derart, daß dem Kammerpräsidenten nichts anderes übrig blieb, als die Sitzung vorübergehend zu unterbrechen.

Um 18 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Die kurze Unterbrechung bewirkte zunächst keine Beruhigung der Geister, denn als der Abg. Valas in seiner Rede fortfuhr und sagte, es sei das erste Mal, daß in Frankreich

ein Jude Ministerpräsident geworden sei, entstand von neuem ein gewaltiger Lärm. Kammerpräsident Herriot rief den Redner wegen der Art, wie er diese Frage angeschnitten habe, zur Ordnung. Es gebe, so erklärte Herriot für ihn weder Juden noch Protestanten noch Katholiken, sondern nur Franzosen.

Valas schloß mit der Bemerkung, daß er und seine Parteifreunde alles tun würden, um zu verhindern, daß das Steuer Frankreichs länger in den Händen Leon Blums bleibe.

Der oppositionelle Abg. Marin verlangte die Aufhebung der Sanktionen gegen Italien und die Wiederherstellung der Stresa-Front zwischen England, Frankreich und Italien.

Die Antwort Leon Blums.

Dann bestieg Leon Blum die Tribüne, um in einer stündigen Rede auf die Einwände der Redner der Rechten einzugehen. Die Regierung, so führt er aus, sei am Ruder, um die Freiheit und den Frieden zu verteidigen. Alle Gesetzesvorlagen der Regierung werden von einem anderen Geist befeelt sein. Die Regierung müsse, um den Erwartungen zu entsprechen, in kürzester Zeit größte Ergebnisse erzielen. Dessen ungeachtet werde sie aber keine besonderen Ermächtigungen von der Kammer erbitten, sondern die grundsätzliche Billigung der Maßnahmen, die sie durchführen wolle. In kürzester Frist, wahrscheinlich Ende nächster Woche, werde der Finanzminister der Kammer eine Bilanz der gegenwärtigen Finanzlage vorlegen. Auf alle Fälle werde die Regierung ihr Programm nicht durch ein Währungsexperiment durchführen. Die Regierung werde versuchen, durch eine Erweiterung des Kredits daselbe zu erreichen, was andere Länder durch Valutaabwertung erzielt haben.

Die Regierung sei eine Regierung der Volksfront, nicht eine sozialistische Regierung. Das Ziel sei nicht die Verwirklichung eines sozialistischen Programms, sondern die Verwirklichung eines Programms der Volksfront.

Auf die Streikfrage ging der Ministerpräsident nur kurz ein, um zu betonen, daß diese Frage mit Kaltblütigkeit angepaßt werden müsse.

Zum Schluß seiner Rede kündigte Leon Blum an, daß noch vor Beginn der Genfer Ratstagung eine außenpolitische Aussprache in der Kammer stattfinden werde.

Die allgemeine Aussprache über die Regierungserklärung wurde kurz vor 2 Uhr abgeschlossen, nachdem als letzter Redner der Generalsekretär der kommunistischen Partei Duclos im Namen seiner Partei die Regierung der totalen Unterstützung versichert.

Die Parteien der Volksfront brachten sodann einen Entschließungsantrag ein, der von der Regierung gutgeheißen wurde und der zum Ausdruck bringt, die Kammer rechne damit, daß die Regierung so schnell wie möglich die im Programm der Volksfront enthaltenen und in der Regierungserklärung aufgezählten Reformen verwirklicht.

Für die Vertrauensentschließung gaben 384 Abgeordnete ihre Stimme ab, 210 Abgeordnete stimmten dagegen.

Vor Einführung der neuen Sowjetverfassung. Einberufung eines Sowjetkongresses.

Moskau, 6. Juni. Das Plenum des Zentralvollzugsausschusses der kommunistischen Partei genehmigte nach vier tägiger Beratung den von einem Sonderausschuß unter dem Vorsitz Stalins ausgearbeiteten neuen Verfassungsentwurf des Sowjetverbandes. Der Ausschluß hat gleichzeitig den Antrag auf Einberufung des Sowjetkongresses als höchster gesetzgebender Körperschaft zur Begutachtung und definitiven Verabschiedung des Verfassungsentwurfes eingebracht.

Es ist noch nicht bekannt, wann der Sowjetkongreß einberufen werden wird, da die neue Verfassung noch den Zentralvollzugsausschuß des Sowjetverbandes passieren muß. Dies dürfte wahrscheinlich noch im Juni erfolgen. Da die neue Verfassung voraussichtlich noch vor Ende d. J. proklamiert werden soll, dürfte der Sowjetkongreß gleich nach den Sommerferien zusammentreten.

Die Abrüstungs-Illusion

Kein Zweifel: es besteht eine Furcht der Menschen vor dem Kriege wie nie zuvor. Weltkriege und Rheinlandbesetzung haben die Hoffnung auf Schutz durch den Völkerverbund bei den kleinen Nationen auf ein Minimum sinken lassen. Zugleich hat die italienische Kriegsführung der Zivilbevölkerung vor Augen geführt, daß sie sich weder vor Fliegerbomben noch vor Giftgas sicher wähnen darf.

Aber die nervöse Angst, von der ein Teil der Menschheit befallen ist, besitzt als Faktor der Kriegsverhinderung sehr zweifelhaften Wert. Sie erzeugt einen Optimismus der Verzweiflung, der nach jedem Strohhalm greift, der nur äußerlich das Etikett „Frieden“ trägt. Das Echo auf Hitlers Friedensschreien ist außerordentlich lehrreich gewesen für den Grad dieser Illustionsfähigkeit.

Wir begreifen die Stimmen durchaus, die stänisch an Hitlers prinzipielle Bereitwilligkeit erinnern, sich an einer allgemeinen Abrüstung zu beteiligen. Wir stimmen uneingeschränkt den Warnern zu, die den Krieg als unvermeidlich erklären, wenn das augenblickliche Rüstungstempo beibehalten wird.

Trotzdem sprechen wir von einer Abrüstungs-Illusion, an deren Ausgang ein furchtvolles Erwachen stehen wird, furchtlicher als beim Zusammenbruch der Illusion, die im Völkerverbund schon das Zeitalter des ewigen Friedens gekommen sah.

Gewiß ist die deutsche Diktatur Besprechungen über eine allgemeine Abrüstung nicht abgeneigt. Einmal, weil ihr die Beibehaltung des eigenen Rüstungstempos immer größere Schwierigkeiten verursacht. Sodann aber sieht sie in neuen Verträgen ein prächtiges Mittel, ihre bisher erfolgreiche Methode des Betruges und der Bauernfängerei fortzusetzen.

Die Westmächte befinden sich nach ihren schweren außenpolitischen Mißerfolgen auf einer solchen Konferenz in ungünstiger Lage. Sie brauchen Erfolge. Sie würden ihre Völker mit nichts furchtlicher enttäuschen als mit einem Scheitern der Verhandlungen. Sie werden sich daher leicht mit einem nach außen blendenden Scheinerfolg zufrieden geben.

In Wirklichkeit wäre damit so gut wie nichts erreicht. Das Wesentliche an solchem Abkommen ist nämlich die genaue Kontrolle seiner Durchführung und Innehaltung. In diesem Punkte aber eröffnet sich den Diktaturen die Chance heimlicher Vertragsumgehung größten Stils. In demokratischen Ländern würden die Budgetkontrollen, die parlamentarischen Debatten, die Presse usw. jede noch so geringfügige Vertragsverletzung sofort ans Licht bringen. Was dagegen in Hitler-Deutschland, das nicht einmal mehr sein Budget veröffentlicht, möglich ist, weiß die Welt aus der Zeit von 1933—1935. Zu glauben, daß Hitler sich einer ernsthaften internationalen Kontrolle unterwerfen würde, deren Aufhebung bereits von der Weimarer Republik durchgeführt wurde, zeugt von unheilbarem Illusionismus.

Was nützte übrigens die schönste Kontrolle der militärischen Kräfte, wenn die Ausbildung des ersten Rekrutenjahres als „Arbeitsdienst“, wenn die Ausbildung militärischer Flieger, Kraftfahrer usw. als „Wehrsport“ getarnt wird? Welcher Mensch kann überhaupt im heutigen Deutschland noch auseinanderhalten, was militärisch ist und was nicht? — Jeder Deutscher — das ist keine Übertreibung — besteht im heutigen Deutschland zu einem guten Teil in Kasernendrill. Juristen und Lehrer müssen in Schulungslagern exerzieren, die Fabrikarbeiter werden in Werkscharen gepreßt; der Student kommt aus den Lieburgen gar nicht heraus, und die Frauen werden im Luftschutz ausgebildet. Bei den Hosenmäßen steht bereits die Erziehung zum Soldaten ein, körperlich wie geistig. — Für den wehrpflichtigen Bürger eines demokratischen Landes bedeutet die Zeit, in der er in Kolonne marschiert und in der Kaserne lebt, eine Ausnahme. Der Deutsche wird daran gewöhnt, dies als den Normalzustand zu empfinden.

Was könnte eine Kontrollkommission ferner gegen all die wirtschaftlichen Kriegsvorbereitungen ausrichten: gegen die auf den Kriegsfall zugeschnittene Autarkie, gegen die Verlegung der Industrien aus Grenzgebieten in das Landesinnere? In Deutschland kann heute kein Hühnerstall gebaut werden, wenn die Militärs gegen die Anlage Bedenken haben. Diese hundertprozentige Ausrichtung aller Vaseinsbetätigungen auf den Kriegsfall ist die Glanzleistung der Hitlerdiktatur.

Nun gibt es superfluide Leute, die meinen, all diese Dinge ließen sich eben im Wege vertraglicher Abrüstung aus der Welt schaffen. So gewiß man Wölfe zum Vegetarismus erzog! Die das glauben, machen sich eins nicht klar: die Zusammenfassung aller Volksträfte zu einem aggressiven Militarismus bildet einen Wesensbestandteil der Hitlerdiktatur, den sie so wenig aufgeben kann, wie etwa das Papsttum plötzlich aufhören kann, katholisch zu sein! Damit steht nur in scheinbarem Widerspruch die Tatsache, daß Hitler insoweit zur Abrüstung bereit ist, als er die wirtschaftliche Kraft Deutschlands bei der Eilaufnahme der vergangenen drei Jahre überspannt hat und diese Überbeanspruchung ihm selber gefährlich zu werden droht. Hitler ist im Augenblick für Rüstungs-

neuen Vorprung zu erhalten hofft, der ihm verloren zu gehen droht, wenn die andern ihm nunmehr im gleichen Tempo nachzusehen.

An das Zustandekommen einer echten und ehrlichen Abrüstung in einem europäischen Konzert, in dem die Hitler und Mussolini mitspielen, können wir nicht glauben, warum wir die Hoffnung darauf als Illusion ansehen. Das Günstigste, was bei solcher Abrüstung herauskäme, würde sein, daß die demokratischen Mächte sich wirklich die Hände binden, während die Diktatoren ihre Hand in eine lockere Schlinge stecken, aus der sie sie jederzeit herausziehen können. An der Tage, wo das geschähe, würde es ein schlimmeres Erwachen geben, als am Tage von

Hitlers Proklamierung der Wehrpflicht und seiner Rheinlandbesetzung.

Wohlgemerkt, wir sind nicht gegen Abrüstung, wir sind für sie. Wir halten es jedoch für eine unheilvolle Illusion, mit papierenen Abrüstungsabkommen die Bestie des Faschismus zähmen zu wollen. Wer den Frieden der Welt will, der darf nicht allein Abrüstung fordern, sondern er muß sich klar darüber sein, daß der Sturz der faschistischen Mächte die Voraussetzung jeder ehrlichen Abrüstung ist. Eine Abrüstungspolitik, die hier vor die Augen verschließt, bleibt illusionär und verschlimmert die Katastrophe, die sie vermeiden will.

Julius Civiis im „Neuen Vorwärts“.

Wendung in der britischen Außenpolitik?

Der letzte Besuch des italienischen Botschafters Grandi im Foreign Office hat zu Vermutungen über die bevorstehende englisch-italienische Verständigung geführt. Die gegenwärtige Situation läßt jedoch keineswegs eine solche Verständigung in der nächsten Zukunft erwarten. Rom wäre allerdings geneigt, auf Grund der „vollendeten Tatsachen“ irgendeinen modus vivendi, also eine Verständigungsbasis mit London zu suchen. Aber in London gewinnen, jedenfalls in den ausschlaggebenden konservativen Kreisen, Stimmungen und Gedankengänge die Oberhand, die eine solche Verständigung vorläufig wenig aussichtsreich erscheinen lassen. In London kann man augenblicklich zwei parallele Erscheinungen beobachten: einerseits eine vollkommene Enttäuschung in der Sanktionspolitik, die zu keinem praktischen Ergebnis geführt hat und höchst wahrscheinlich, ohne Anwendung der militärischen Sanktionen, auch nicht führen konnte. Daraus zieht man in London die Schlussfolgerung, daß man das auszuprobieren hat, was ist, nämlich das völlige Versagen des Genfer Systems der kollektiven Sicherheit. Die Enttäuschung über Genf ist um so größer, als man eine Zeitlang in London ernsthaft davon überzeugt war, daß die Politik der „kollektiven Sicherheit“ der britischen Regierung die Möglichkeit gewähren werde, die britischen Interessen, selbstverständlich im Rahmen des Genfer Systems, zu verteidigen, ohne das Risiko eines Krieges auf sich zu nehmen. Diese Rechnung hat sich nun als gänzlich falsch erwiesen.

Parallel nun zu dieser Enttäuschung über Genf entwickelt sich die Überzeugung, daß man im Vertrauen auf Genf die Wahrnehmung der Interessen des Empire vollkommen vernachlässigt hat. Das müsse jetzt im raschesten Tempo nachgeholt werden. Vor allem sollen die britischen Positionen im Mittelmeer gefestigt und ausgebaut werden. Es handelt sich in erster Linie um militärische Maßnahmen, aber auch die diplomatische Position Englands im Mittelmeer, die durch die italienischen Erfolge als stark erschüttert angesehen wird, soll gestärkt werden. In diesem Sinne ist heute in London der Gedanke eines Mittelmeerpaktes sehr populär, aber keineswegs als ein „neues Locarno“ — man ist in London sogar über das erste Locarno augenblicklich sehr geteilter Meinung —, also etwa im Sinne einer „herzlichen Entente“ mit Italien, sondern als ein Instrument einer anti-italienischen Politik. Man ist im Ergebnis in London geneigt, die Genfer Kulisse als abgenutzt zur Seite zu schieben und zum „imperialistischen Realismus“ zurückzukehren. Da aber für die wirksame Inangriffnahme dieser neuen Politik England einen gewissen Zeitraum braucht, um erstens seine Rüstungen zu vervollständigen und zu erneuern, zweitens jedoch um auch die entsprechende diplomatische Situation zu schaffen, so wird man vielleicht in Genf das paradoxe Schauspiel erleben, wie das zu einer energischen Vertretung der imperialen britischen Interessen vor allem gegenüber Italien, entschlossene und wahrscheinlich in diesem Sinne erneuerte Kabinett in

Genf eine Politik des Verschiebens aller Entscheidungen und einer Nachsicht gegenüber dem faschistischen Italien treiben wird.

Wird Italien in Genf vertreten sein?

Rom, 6. Juni. Die Frage der Teilnahme von Vertretern Italiens an den Sitzungen der bevorstehenden Völkerverbundversammlung ist noch nicht geklärt. In der Regierung nachstehenden Kreisen glaubt man, daß die italienische Regierung keine Delegation nach Genf entsenden werde.

Große Sommermanöver in Südtirol.

Knapp vor den Pfingstfeiertagen erhielten die Bauern des Gebietes um Sterzing die amtliche Aufforderung, die Felder bis zum 15. Juni freizumachen, da sie von diesem Zeitpunkt ab für die Übungen der Truppen bereitgestellt werden müssen. Die Schulen schließen vorzeitig bereits am 10. Juni, um als Unterkünfte für die Truppen dienen zu können.

Dem Besitzer des Grandhotel Gröbner in Gossensäß wurden Gründe für eine zweite große Kaserne entzogen. In Pflersbach sind neben den bereits bestehenden langen Baracken neue Militärbaracken in Bau.

Im Raume zwischen Brenner und Sterzing werden gegenwärtig fünf neue strategische Straßen gebaut, die vom bestehenden Straßennetz bergwärts gegen die Grenze führen.

Die Entschädigung für den neuen großen Militärflugplatz in Sterzing wurde mit 50 Centestoni für den Quadratmeter bemessen; zudem wird dieser geringe Betrag nicht etwa bar ausbezahlt, sondern in Staatspapieren gegeben, die zum Nennwerte berechnet werden und erst nach 15 Jahren einlösbar sind. Der Tageskurs dieser Papiere ist 55 vom Hundert.

Sterzing erhält eine Infanteriedivision und ein schweres Artillerieregiment als Garnison. An den großen Manövern nehmen 5 Divisionen teil.

Die Konferenz der Staatsoberhäupter der Kleinen Entente.

Bukarest, 6. Juni. Im königlichen Palast gab am Sonnabend König Karol ein Frühstück zu Ehren der Staatsoberhäupter der Kleinen Entente, des Prinzregenten Paul und des Präsidenten Benesch. In der Ansprache, die König Karol dabei hielt, unterstrich er den Zusammenhalt der Kleinen Entente, die in enger Zusammenarbeit mit der Balkan-Entente eine Politik der Aufrechterhaltung des Friedens und der Wahrung ihrer eigenen Interessen betreibe. Die Grenzen der Staaten und die Friedensverträge seien unantastbar. Zweck der Zusammenkunft sei es, dies von neuem mit aller Kraft zu proklamieren.

Protest-Umzug gegen deutsche Schule.

Bei der „Kurjer Gody“ meldet, fand in Masiaroko, Kreis Larnogora, ein polnischer Protest-Umzug gegen die Gründung einer deutschen Schule statt. In einer Resolution ist von einem „schimpflichen Handel mit den Seelen Minderjähriger“ die Rede, da die Deutschen angeblich polnische Eltern bewegen sollen, ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken.

3 Tage Arrest für deutschen Gruß.

In Siemianowicz in Oberschlesien erhielt ein junger Mann wegen des deutschen Grußes ein Strafmandat über drei Tage Arrest. Er hat gegen diese Strafe Berufung eingelegt, so daß nun vom Gericht eine Klärung erfolgen wird, ob der deutsche Gruß statthaft ist oder nicht.

„111 Pieber“ beschlagnahmt.

In verschiedenen deutschen Buchhandlungen Polens ist das Heft „111 Pieber“ auf polizeiliche Anordnung beschlagnahmt worden. Der Grund ist noch unbekannt.

Schwindlucht bei den deutschen Sanierern

Die Loyalität zum Sanacja-Regime, die zuerst von dem durch Danielowski gegründeten „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsband“ gelobt wurde, was als Berrat am Deutschtum bezeichnet wurde, aber dann nach Einbruch des Nazismus in noch verstärktem Maße von den gleichgeschalteten deutschbürgerlichen Parteien betrieben wurde, hat sich für die Dauer nicht gelohnt. Die großen Hilfsquellen, die den deutschen Sanierern zur Verfügung standen, sind versiegt. Die wenigen Mitglieder der Kultur- und Wirtschaftsverbände sind fast gänzlich fortgelaufen und das Organ des Bundes, der sogenannte „Deutsche Volksbote“, kann sich kaum halten; in einer Bekanntmachung heißt es: „Infolge der schleppenden Eingänge der Abonnementsbeiträge mußte der „Deutsche Volksbote“ zum monatlichen Erscheinen übergehen.“

Schon seit langem ist es bekannt, daß die „deutschen Sanierer“ von ihrer Mutterorganisation, der Sanacja, gewissermaßen fallen gelassen wurden, weil sie die ihr zugewiesene Rolle schlecht ausführten und dann die deutschbürgerlichen Parteien ja von sich aus Loyalitätsbekundungen gegenüber dem Sanacja-Regime abgaben.

Lodzger Tageschronik.

Verabschiedung des bisherigen Wajewojewoden.

Gestern erfolgte im Wajewojewodschaftsamt die Verabschiedung des bisherigen Wajewojewoden Herrn Antoni Potocki, der bekanntlich zum Starosten des Seekreises in Wejherowo ernannt wurde. Gleichzeitig machte sich der neuernannte Wajewojewode Wendorf mit den Leitern der einzelnen Abteilungen des Wajewojewodschaftsamtes bekannt.

Wer darf Gold aufkaufen?

Die Devisenbeschränkungen sehen u. a. ein Verbot des freien Verkehrs mit Gold, d. h. An- und Verkauf, vor. Die Gold verarbeitenden Handwerkszweige haben nun in dieser Angelegenheit Schritte unternommen. Als Antwort darauf hat die Devisenkommission an die Handwerkerkammern ein Rundschreiben gerichtet, in welchem erklärt wird, daß der Ankauf von Gold durch in der Gold verarbeitenden Industrie beschäftigten Personen, d. h. durch Juweliere, Graveure, Vergolder, Uhrmacher usw. zulässig ist, sofern das Gold ausschließlich für gewerbmäßige Zwecke verwendet werden soll. Auch Altgold, d. h. beschädigte Gegenstände aus Gold, fallen unter diese Vorschriften.

Schaffung einer Aufsichtskommission für Viehhandel und Viehschlachtungen.

Auf Grund einer Ministerialverordnung hat der Lodzger Wajewode eine Bezirkskommission für Marktaufsicht ins Leben gerufen. Aufgabe dieser Kommission ist die Beaufsichtigung und Kontrolle des Handels mit Haustieren und Geflügel, des Großhandels mit Fleisch sowie der mechanischen und anderer Art Schlachtung, also auch der Schlachtung im Rahmen des Bedarfs der einzelnen Bevölkerungsschichten. In die Kommission wurden berufen: Zum Vorsitzenden Ing. Leopold, Beirat der Lodzger Landwirtschaftskammer, zum stellvertretenden Vorsitzenden Zygmunt Fiedler, Vizepräsident der Lodzger Industrie- und Handelskammer aus Lodz, zu Mitgliedern der Kommission: Jan Piotrowski, Landwirtschaftskommerrat aus dem Kreise Brzeziny, und Ing. Konrad Dombiski. Als Vertreter der Lodzger Industrie- und Handelskammer wurde in die Kommission Kazimierz Radziejewski und zu dessen Vertreter Karol Chondzynski berufen, als Vertreter der Handwerkerkammer Konstanty Pawlowski und zu dessen Vertreter Berel Grünberg; von der Wajewojewodschaftsabteilung der Direktor der Lodzger Verbrauchergenossenschaft Antoni Bientalski und der Rat der Landwirtschaftskammer Wladyslaw Fijałkowski aus Petrikau und als deren Vertreter der Leiter der Abteilung für städtische Unternehmen Ing. Julian Brzezowski und der Veterinärinspektor Eugeniusz Swiecki. Die Kommission hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen.

Billiger Zug nach Lomica.

Am Freitag, dem 11. Juni, veranstaltet die Diga zur Förderung der Touristik aus Anlaß der 800-Jahrfeier der Stadt Lomica eine billige Bahnfahrt nach Lomica. Preis hin und zurück 3. Klasse zusammen mit drei Eintrittskupons zu verschiedenen Veranstaltungen 2,40 Zloty. Abfahrt vom Kaiserlichen Bahnhof um 6.31 Uhr, Rückfahrt aus Lomica um 21.46 Uhr, Ankunft in Lodz um 23 Uhr.

Der Verlobungshof.

Roman von Hanna Schneider

(16. Fortsetzung)

Dabei sah er Marlott an. Diese errötete und sagte:

„Vielleicht kommst du uns einmal besuchen, Robert?“

Seine Augen leuchteten auf, und Gisela fand, wenn er so wie eben jetzt aussah, so froh und glücklich, dann wirkte er sehr anziehend!

„Das könnte ich wohl — möchtest du es wirklich? Würde es dich freuen?“

Er sah ernst auf seine Braut, und diese nickte, ohne seinem Blick auszuweichen.

„Kommen Sie nur, Sie werden sich wohlfühlen im Ausspannhof“, sagte Gisela nun warmen Tones; ihr gefiel dieser Mann.

Marliss legte so heftig die Kuchengabel hin, daß es einen häßlich klirrenden Laut gab. —

Einige Tage konnte Gisela bleiben, und länger trauerten die Schwestern nicht zu ihren Vorbereitungen. Die Wohnung sollte so stehenbleiben, Henzen ließ alles ordentlich nachsehen, die Schwestern und Gisela deckten die Möbel zu, versenkten die Blumen und verpackten alle überflüssigen Dinge.

Das Mädchen wollte mit nach dem Ausspannhof kommen; Gisela war gerade in Verlegenheit um eine Hausangestellte gewesen und froh, eine treue, zuverlässige Kraft zu finden.

Am letzten Tage wollte Marlott schwarzweiß gemerkte Wäsche besorgen, denn die Schwestern waren sich klar darüber, daß sie im Ausspannhof ordentlich mit

Verhinderung des Streitausbruchs im Gaswerk

Die Verwaltung gibt nach.

Zwischen den Arbeitern und der Verwaltung des städtischen Gaswerkes ist es, wie berichtet, wegen der Erlaube zu einem Konflikt gekommen, wobei die bisherigen Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt haben. Im Zusammenhang damit hatten die Arbeiter für gestern eine Versammlung einberufen und es bestand die Gefahr, daß auf dieser Versammlung der Streik proklamiert werden wird. Im letzten Augenblick hat jedoch die Direktion des Gaswerkes den Arbeiterverbänden ein Schreiben zugesandt, in welchem eine Regelung der strittigen Urlaubsfrage auf folgende Weise vorgeschlagen wird: Arbeiter, die bis 9 Jahre im Gaswerk beschäftigt sind, sollen einen zweiwöchigen Urlaub erhalten, von 9 bis 19 Jahren — drei Wochen und bei einer Beschäftigungsdauer von über 19 Jahren — vier Wochen Urlaub. Angesichts dieses Vorschlages wurde die gestrige Versammlung abberufen und es werden die Verhandlungen weitergeführt werden.

Ein neuer Okkupationsstreik.

In der Appretur der Fabrik von Ettingon in der Radwanika 30 sind gestern die 700 hier beschäftigten Arbeiter in den Streik getreten, wobei sie die Fabrik besetzt halten. Der Konflikt geht darum, daß das Lohnabkommen nicht eingehalten wird. Die Arbeiter wandten sich an ihren Verband, der die Angelegenheit dem Arbeitsinspektor übergab.

Der Saisonarbeiterstreik in Zgierz.

Wie berichtet, sind in Zgierz die Saisonarbeiter, die bei den vom Arbeitsfonds finanzierten Arbeiten beschäftigt sind, in den Streik getreten, wobei sie die Arbeitsplätze besetzt halten. U. a. verblieben die Arbeiter auch in der Betonfabrik. Gestern erschien nun Polizei in der Fabrik und forderte die Arbeiter zum Verlassen der Fabrik auf, welcher Aufforderung diese auch Folge leisteten.

Ueberfahren.

In der Pabianickastraße wurde die 54-jährige Anna Geisler, wohnhaft Boezna 24, von einem Auto überfahren. Zu der Verunglückten wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die sie ins Krankenhaus überführte.

Benzineexplosion.

Im Korridor des Hauses Grodmiejska 25 reinigte die Einwohnerin Jozefa Chowanika ihre Kleider mit Benzin. Durch Unvorsichtigkeit verursachte die Frau jedoch eine Explosion, wobei sie ernsthafte Verbrennungen im Gesicht und an den Händen davontrug.

Die Aushebung des Jahrganges 1915.

Morgen, Montag, haben sich die Männer des Jahrganges 1915 wie folgt zu melden: Vor der Aushebungskommission Nr. 1, Bierackistraße 18, die im Bereiche des 8. Polizeikommissariats Wohnhaften, deren Namen mit den Buchstaben G S Z(i) J(i) K L E M N O und P beginnen und vor der Aushebungskommission Nr. 2, Petrikauer 157, diejenigen aus dem Bereiche des 14. Kommissariats mit den Anfangsbuchstaben R S E Z T und.

Der Streik geht jedoch weiter. Es sind bereits Verhandlungen eingeleitet worden, so daß Aussicht besteht, daß der Streik in der nächsten Woche beigelegt werden wird.

Der Streik bei Haebler geht weiter.

Der seit längerer Zeit in der Firma Haebler, Dombrowska 25, andauernde Okkupationsstreik dauert weiter an. Zwar wurde während der Verhandlungen in den letzten drei Tagen in manchen Punkten eine Übereinstimmung erzielt, doch sind die Meinungsverschiedenheiten noch so groß, daß der Streik fortgeführt wird. In der Fabrik befinden sich 850 Arbeiter.

Arbeitslose okkupieren den Fußballplatz des LKS.

Auf dem Sportplatz des „Lodzki Klub Sportowy“ in der Aleja Unji wurden Erdarbeiten geführt, die dem Arbeitsfonds finanziert wurden. Hierbei waren 40 Arbeiter beschäftigt. Als die Arbeiten nun beendet waren, konnte den Arbeitern infolge verspäteter Zuweisung der entsprechenden Summen nicht der volle Lohn ausgezahlt werden, wobei den Arbeitern gesagt wurde, daß ihnen das Geld nach zwei Tagen ausgezahlt werden wird. Die Arbeiter erklärten sich mit dieser Regelung aber nicht einverstanden und verlangten die sofortige Auszahlung des ganzen Lohnes. Als dies nicht geschah, erklärten sie, den Sportplatz nicht zu verlassen, was auch geschah. Da nun vorgestern nachmittag auf diesem Platz das Fußballspiel mit der Wiener Mannschaft „Admira“ stattfinden sollte, bedeutete die Okkupation des Platzes ein Hindernis für die Abhaltung des Spieles. Es erschien nun noch vor Beginn des Spiels auf dem Sportplatz Polizei und entfernte die Arbeiter von dort. Der Arbeitsinspektor hat in dieser Angelegenheit die entsprechenden Schritte eingeleitet.

Vor der Aushebungskommission des Lodzger Kreises Sienkiewiczastraße 37, haben sich alle Männer des Jahrganges 1915 sowie die der Kategorie B zugeteilten Männer der Jahrgänge 1913 und 1914 aus den Gemeinden Radogoszcz mit den Anfangsbuchstaben A bis J(i) sowie alle aus der Gemeinde Brzuzca Wielka einzufinden.

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von Cecel Wilczyt, Senatoriska 3, wurde der 42-jährige Meister Wacław Groszki, wohnhaft Braterska 3, vom Zahnrad einer Maschine erfasst, wobei er schwere Verletzungen an der linken Hand davontrug. Der Verunglückte mußte von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus geschafft werden.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Sandomyska-Dancerowa, Zgierzka 57; W. Groszowski, 11. Listopada 15; T. Karlin, Piłsudskiego 51; R. Nembielinski, Andrzejka 28; J. Chondzynski, Petrikauer Straße 165; E. Müller, Petrikauer 46; G. Antoniewicz, Pabianicka 56.

zugreifen und das lernen würden, was ihnen bis jetzt noch fehlte.

Obwohl Gisela nie die Geldfrage berührte, hatten die Schwestern doch das Empfinden, als müßte die einsame Frau um ihr Leben ähnlich kämpfen, wie es ihnen beschieden gewesen wäre, wenn nicht Marlott eingewilligt hätte, Robert Henzens Braut zu werden.

Sie ahnten freilich nicht, daß die Geldfrage zwischen diesem und Gisela erörtert worden war. Henzen hatte in seiner Weise darum gebeten, Gisela vergüten zu dürfen, was ihr an Mehrkosten entstehen würde. Das aber hatte Gisela mit den Worten abgelehnt:

„Bitte nicht, es sei denn, Marlott würde einverstanden sein mit dieser Regelung!“

Da aber hatte Henzen ganz erschrocken ausgesehen und schnell gesagt:

„Auf gar keinen Fall ist sie das! Deshalb sollte sie ja auch nichts davon wissen! Ihr Empfinden würde sich fräuben gegen eine abermalige Hilfe von mir, das weiß ich gewiß.“

Gisela hatte gelächelt und abschließend gemeint:

„Nun, dann wollen wir es ihr auch nicht antun. Wenn Marlott erst Ihre Frau ist, dann können Sie sie ja nach Herzenslust vernöthnen.“

Er hatte gelacht und ihr versichert, sie sei die klügste Frau, die er bisher kennengelernt habe. Es war keine nichtsagende Schmeichelei, sondern er schätzte diese Frau unbedingt und freute sich, daß Marlott in so gute Hände kam.

Diese hatte unterdessen den Baumwollstoff eingekauft; auch einige Wirtschaftsschürzen waren noch dazugekommen. Der Tag war ungewöhnlich heiß, die Straßenbahn überfüllt, sie mußten stehen. Allerlei Gedanken zogen durch ihren Kopf, während sie ernst vor sich hinsah. Am Brandenburger Tor stieg sie aus, bummelte ein

Stück Unter den Linden hinab und streifte den Eingang zum Hotel Adlon mit einem eigentümlichen Blick.

Eine Ewigkeit schien es ihr her zu sein, daß sie in den Räumen dieses Hotels gewohnt hatte, sorglos, heiter, sich glücklich wählend.

„Hallo — in der Großstadt darf man nicht träumen, kleines Fräulein!“

Eine lachende, tiefe Männerstimme sagte das dicht neben ihr, und sie zuckte zusammen, sah den Herrn an, dem sie infolge ihres Seitwärtsgehens buchstäblich gegen die Schulter gelaufen war. Dunkel flutete das Rot in ihr Gesicht, verwirrt und hastig tat sie einen Schritt seitlich, stolperte und verlor die Handtasche, die unglücklicherweise gleich aufsprang.

Dienstbereit half ihr der Fremde. Sie dankte eifertig, griff nach ihrer Tasche und flog förmlich, soweit es im dichten Verkehr möglich war. Als sie sich einmal umdrehte, bemerkte sie, wie der Herr sich suchend in der Richtung umblückte, die sie eingeschlagen hatte. Sie hatte aber keine Lust, eine Bekanntschaft zu schließen, und überquerte deshalb die Fahrbahn.

Sie ging nun bis zum Dom und die andere Seite wieder hinauf. Bei Kranzler zögerte sie, um dann sich doch zu entschließen, eine Tasse Kaffee zu trinken. Es war noch eine frühe Nachmittagsstunde, und darum fand sie auch ein Tischchen für sich allein. Mannigfache Gedanken bewegten sie, die aber jäh unterbrochen wurden durch die Worte, welche plötzlich an ihr Ohr klangen.

„Gnädiges Fräulein, das nenne ich Zufall! Nun ist es mir doch vergönnt —“

Marlott sah auf, eilige Abwehr im Gesicht. Finsternis sah sie auf den Mann, der sich leicht verneigte und dem bei ihrer abweisenden Haltung ein belustigtes Lächeln um die Lippen spielte.

(Fortsetzung folgt.)

Raubüberfall in der Stachlstraße.

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde in der Stachlstraße ein dreifacher Raubüberfall verübt. Beim Hause der Stachlstraße 10, wo sich bekanntlich nur Witten von Beamten und Angestellten befinden, waren zwei maskierte Banditen in die Villa des Beamten Alexander Michewicz eingedrungen. Als der Wohnungsbesitzer gegen 1 Uhr nachts Laute vernahm und die Tür vom Schlafzimmer öffnete, wurde er von einer Blendlampe so geblendet, daß er nichts mehr sah, als eine gegen ihn gerichtete Waffe. Gleich darauf erklang der Ruf „Hände hoch!“, was Michewicz denn auch tat. Daraufhin begaben sich die Banditen in das Schlafzimmer, geboten der dort schlafenden Frau und einer in einem Nebenzimmer ruhenden Tochter Schweigen und begannen die Schränke und Koffer der Schränke und anderen Möbel zu durchsuchen. Nachdem sie in den ersten Schubfächern nichts fanden, was sie mitnehmen konnten, fragten sie den Hausherrn, wo er sein Geld aufbewahre und dieser gab die Stelle an. Die Banditen nahmen 650 Zloty, zwei Uhren, einen Anzug, eine Brieftasche und entfernten sich, nachdem sie den Anwesenenden eingeschärft hatten, sich ja nicht zu wagen die Polizei anzurufen oder Alarm zu schlagen. Die Polizei, der von dem Raubüberfall Mitteilung gemacht wurde, jagt nach den Räubern. (z)

Vom Strafsteigergericht.

Das Strafsteigergericht verhandelte gestern gegen eine Reihe von Personen wegen verschiedener Vergehen. Zunächst hatten sich die Hausbesitzer Julian Zandner, Targoma 39, und Juda Wehlerman, Kilińskistraße 43, dafür zu verantworten, daß sie eine schmutzige Staatsflagge herausgehängt hatten. Sie wurden zu einer Geldstrafe von je 100 Zloty bestraft. — Wegen Besitzes von Diebstahlsgegenständen wurden Leopold Döberstein, Ryjowicza 36, zu 30 Zloty Geldstrafe bzw. 5 Tage Arrest, und Jan Jorabel, Zgierska 85, zu 3 Tagen bedingungslosen Arrests verurteilt. — Wegen Waffenbesitzes erhielt der Vimanowkiststraße 152 wohnhafte Franz Weiß 100 Zloty Geldstrafe. — Schließlich wurden noch der Bäckermeister Jakob Belchatowski, Narutowicza 31, wegen Verkauf schmutzigen Brotes zu 20 Zloty und der Bierhallenbesitzer Lesbus Lesman, Zawadzka 14, zu 100 Zloty Geldstrafe verurteilt, weil er in seinem Lokal die Betreibung von Hazardspiel zuließ.

Den Kindern die Schulbücher gestohlen.

Wegen eines gemeinen Diebstahls hatte sich gestern der 28-jährige Antoni Buchwic, ohne bestimmten Wohnort vor dem Lodzer Stadtgericht zu verantworten. Er hieß am 4. März den 11-jährigen Mieczysław Szczępiński, der aus der Schule kam, an und beauftragte den Knaben, einen Brief angeblich zu einem Bekannten zu tragen, wobei er sich erbat, die Bücher des Knaben so lange zu halten. Der gutgläubige Knabe willigte ein und lief mit dem Brief fort. Selbstverständlich fand er an der angegebenen Adresse den Gefuchten nicht und als er zurückkam war auch der Mann mit den Büchern verschwunden. Buchwic wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Bestrafte Zechpreller.

Der 30-jährige Mieczysław Dgrzenany ließ es sich am 8. April in der Bar am Reymont-Platz wohl sein, lehnte aber dann die Bezahlung der Rechnung in Höhe von 30 Zloty ab. Er wurde der Polizei übergeben und es erwies sich, daß er wegen Zechprellerei bereits 5mal bestraft ist. Gestern hatte er sich erneut vor dem Stadtgericht zu verantworten und wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Nachspiel der Okkupation des Arbeitsfondsbüros.

Die Okkupation des Büros des Arbeitsfonds in der Montuszkoststraße 8 durch die Vertreter der Saisonarbeiterverbände, die die Zuteilung der Arbeiter zur Arbeit laut dem Verbandschlüssel verlangten, hat gestern vor dem Strafsteigergericht ein Nachspiel gefunden. Vorgeladen war eine Reihe von Zeugen, von welchen jedoch gestern nur vier vernommen werden konnten. Die weitere Verhandlung wurde daher auf Montag vertagt. Das Urteil des Gerichts wird für Ende der nächsten Woche erwartet.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Gartenfest des Lodzer Sport- und Turnvereins. Wie aus dem Anzeigenteil zu ersehen ist, veranstaltet der Lodzer Sport- und Turnverein am kommenden Sonntag im Garten des Herrn Scharf in der Rapiorkowkiststraße ein Gartenfest, verbunden mit turnerischen Vorführungen, Stiernschießen, Scheibenschießen und anderen Festlichkeiten. Die Vereinsleitung ladet zu diesem ihren Feste alle lieben Freunde und Gönner herzlich ein.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Vertrauensmannerrat der Stadt Lodz.

Sonntag, den 7. Juni, findet um 10 Uhr im Lokale Teitkauer Straße 109 die übliche Monatsversammlung des Vertrauensmannerrats statt.

Vom häßlichen Theater.

Als Abschluß der diesjährigen Spielfaison finden heute die letzten zwei billigen Vorstellungen statt. Um 12 Uhr wird die Komödie „Matura“ und um 4 Uhr das vorzügliche Bühnenstück „Wer hat getötet“ mit Jan Döneck in der Hauptrolle gegeben. Die Eintrittskarten für diese beiden Abschiedsvorstellungen sind im Preise von 30 Groschen bis 1,85 gehalten.

Für die Eröffnung der diesjährigen Sommerfaison im Stasziapark ist die blendende Komödie „Der Elefant im Porzellanladen“ in Vorbereitung.

Heute um 8.30 Uhr abends erstes Gastspiel des Warschauer literarischen Theaters „Chmilił Warszawa“! Gegeben wird das reich mit Satire gewürzte Stück „Mit dem Scheitel“.

Geschäftliches.

Was eine jede Lodzerin wissen muß. Bei der heutigen schweren wirtschaftlichen Zeit muß eine jede Lodzerin wissen, daß die billigste Einkaufsquelle in Lodz der „Konsum“ bei der Widzower Manufaktur in der Kilińskistraße 54 ist. Die Leitung des Warenhauses hat letztes wiederum eine Senkung der Preise für Damen-, Herren- und Kinderwäsche sowie für Galanteriewaren vorgenommen. Als praktische Geschenke dienen auch die Koffer, Brat- und Schindatzen, die zu den Fabrikpreisen verkauft werden.

Vom Büchertisch.

Neue philatelistische Zeitschrift. Im Verlag „Deutscher Druck“, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19, ist eine neue Monatschrift für die Briefmarkensammler unter dem Titel „Aequator“ erschienen. Diese Schrift, die über die laufenden Neuerscheinungen auf das sorgfältigste

unterrichtet ist, ist durch das reiche Bildmaterial für jeden Sammler eine Leitlinie, die ihm in seiner Passion in jeder Weise unterstützt und ratgebend zur Hand geht. „Aequator“ ist die erste aller philatelistischen Zeitschriften, die in allgemein verständlicher und betont illustrativer Weise die Interessen der neuen und neuesten Anhänger der Philatelie zu vertreten sucht. — Bisher sind zwei Nummern erschienen, die vom Verlag bezogen werden können.

Aus dem Reiche.

100 Jahre Fleischerinnung in Pabianice.

Heute begeht die Fleischerinnung in Pabianice das seltene Jubiläum des 100-jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß finden heute in unserer Nachbarstadt große Feierlichkeiten statt. U. a. wird eine neue Innungshalle eingeweiht, ein Bild der Mitglieder der Innung enthüllt, langjährige Mitglieder werden ausgezeichnet usw. Zur Jubiläumsfeier werden Vertreter der Behörden, verschiedener Organisationen usw. erscheinen.

Zgierz. Tragischer Todesfall. Auf dem Grundstück Konstantynowska 24 stehen die Mauer sowie der Schornstein der abgebrannten Fabrik von Małk. Małk war der auf demselben Grundstück wohnhafte Arbeiter Stanisław Strzypczak, 54 Jahre alt, am Schornstein vorübergehend, fiel ein losgelöster Ziegel herab und traf den Arbeiter direkt auf den Kopf. Dem bebauernswerten Mann wurde die Schädeldecke zertrümmert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. In Sachen dieses tragischen Todesfalls wurde eine Untersuchung eingeleitet, um die Schuldfrage zu klären. Es ist ein Zeichen sträflicher Nachlässigkeit, daß solche gefährlichen Bauarbeiten nicht abgetragen werden.

Streiflichter zur letzten Gemeinderatsitzung in Bielitz.

Die letzte Gemeinderatsitzung in Bielitz, über deren Verlauf wir in unserer Freitagausgabe berichtet haben, ist so interessant, daß es sich lohnt, diesen Verlauf noch etwas greller zu beleuchten. Wir sehen ab davon, daß alle bürgerlichen Lokalblätter die Reden unserer Genossen — gelinde gesagt — vollständig übergegangen haben, denn daran sind wir schon gewöhnt und besonders die Angelegenheit der Verlängerung des Elektrizitätsvertrages ist dazu geeignet, um der Öffentlichkeit die volle Wahrheit vorzuenthalten.

Interessant ist, daß der Herr Bürgermeister gesagt hat, daß die Stadt unbedingt darauf angewiesen ist, den Strom bei der Ueberlandzentrale in Zebraz zu beziehen. Wir sind der gegenteiligen Meinung. Denn wie uns bekannt ist, haben sich auch schon andere Zentralen seinerzeit darum bemüht, der Stadt den Strom unter besonderen Bedingungen und billiger zu liefern. Einige bürgerliche Gemeinderäte, vor allem Herr Dr. Jitrin, meinte, daß die Stadt nur dann ein gutes Geschäft mache, wenn sie den Vertrag verlängert, denn er glaubt, daß die Stadt als Besitzer des Werkes an dem Strom nichts verdienen darf. Seiner Meinung nach ist es also besser, wenn der Privatkapitalist verdient.

Auch wir sind der Meinung, daß ein gemeinnütziges Unternehmen, wie es das Elektrizitätswerk ist, nicht dazu da ist, um Gewinne herauszuschlagen. Es muß sich nur insofern rentieren, daß die Erhaltung desselben gewährleistet wird, der eventuelle Gewinn aber zum Ausbau des Werkes und zur Verbilligung des Produktes dienen soll. Nur dann kann man ein solches Werk gemeinnützig nennen.

Interessant ist auch, wie freigiebig der Gemeinderat in der letzten Sitzung war, sowohl einerseits bei der Ver-

tragsverlängerung darauf hingewiesen wurde, daß die Stadt bis über den Hals in Schulden stecke und deshalb den Ablosungsbetrag für das Elektrizitätswerk nicht aufbringen könne, andererseits wurde für das im Entstehen begriffene Bad weitere 60 000 Zloty bewilligt. Wie wir erinnern, wurde in dem letzten Jahresbudget ein Defizit von 160 000 Zloty ausgewiesen, wobei für das Bad und Straßenbau 1 Million 700 tausend Zloty im außerordentlichen Budget als Ausgaben veranschlagt wurden. Den größeren Teil dieses Betrages, also zummindest eine Million, dürfte das Bad kosten, obwohl es anfangs hieß, daß diese Kosten bloß 250 000 Zloty betragen werden. Und jetzt kommen noch weitere 60 000 Zloty dazu. Außerdem beschloß man, noch 32 000 Zloty für eine Filtrieranlage zur Erwärmung des Badewassers auszugeben. Wäre es nicht besser gewesen, man hätte lieber gleich an dieser Stelle ein schönes Dampfbad gebaut, denn bei dieser Angelegenheit wurde auch erwähnt, daß die Erwärmung des Wassers in einem Dampfkessel der Bieltzer Brauerei erfolgen würde. In einem Dampfbad, verbunden mit einem Schwimmbassin, könnte man ja auch im Winter baden, wie es in allen Großstädten der Fall ist. Es hätte wahrscheinlich auch nicht mehr gekostet. Eine wundervolle Planwirtschaft.

Wenn man noch hört, daß die Gemeinde weitere 26 000 Zloty für die Anschaffung von zwei Flugzeugen, welche für die Fliegerschule in Alexanderfeld bestimmt sind, und auch eine jährliche Subvention (die Höhe ist unbekannt) bewilligt hat, so muß man denken, daß die Bieltzer Gemeinde tatsächlich in Geld schwimmt. Einerseits 13½ Millionen Schulden, andererseits eine freigiebigkeit, die einen ins Staunen versetzt. Eine solche Wirtschaft kann unserer Ansicht nach zum Bankrott führen.

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Sonntag, den 14. Juni, Gründungsfest in Alexanderfeld.

Kommenden Sonntag begeht der Verein Jugendlicher Arbeiter in Alexanderfeld sein 25-jähriges Gründungsfest, bei welchem alle Arbeiter-Kulturvereine unseres Bezirkes mitwirken werden. Das Programm sieht Gruppen- und Einzelschöre vor, die Bieltzer Arbeiterturner werden mit turnerischen Vorführungen aufwarten, Sprechchöre der Jugendlichen von Alexanderfeld werden den ersten Teil des Programms umrahmen. Andererseits ist auch für allerlei Belustigung für jung und alt gesorgt, Kaffeehallen in eigener Regie werden zu zeitgemäßen Preisen für das leibliche Wohl der Besucher sorgen. Alle Genossen, Freunde und Sympathisanten werden zum zahlreichen Besuch dieses Festes eingeladen.

Sonntagabend in den Bieltzer Apotheken. Die Apotheke des Herrn Friedrich Wladarz versteht den Sonntagabend am 21. Juni, 12. Juli, 2. und 23. August, 13. September, 4. und 25. Oktober, 15. November, 6. und 27. Dezember. — Die Apotheke des Herrn Drang am 7. und 28. Juni, 19. Juli, 2. und 30. August, 20.

September, 11. Oktober, 1. und 22. November und 11. Dezember. — Die Apotheke des Herrn Gutwinski versteht den Sonntagabend am 14. Juni, 5. und 26. Juli, 18. August, 6. und 27. September, 18. Oktober, 8. und 29. November und 20. Dezember. — Von diesem festgelegten Turnus darf nicht abgewichen werden. Bei den jeweiligen geschlossenen Apotheken muß an gut ersichtlicher und leichten Nachschanden gut beleuchteter Stelle bekannt gemacht sein, welche Apotheke den Sonntagabend hat.

Kino „Bialo“-Bielitz. Derzeit läuft der Film „Die weißen Köpfe“.

Aleksandrowice: Waldfest

für Jung und Alt, Stadt und Land.

Für den 7., 11. oder den 28. Juni, ladet der Verein „Ausflug d. deutschen Kindergärten in Alexanderfeld Stadt und Land, Jung und Alt, zu Spiel und Tanz bei Sonnenglanz zum Waldfest in **Waldbel Waldchen** herzlich ein. Wunderwilde „Nährstände“, ein Schießstand, Schanzen und andere Freuden sind vorgesehen.

Das Programm der Werktätigen Polens.

Beschlossen auf der Zwischenparteilichen Konferenz der PPS, DSAP und des „Bund“

Die Vertreter der sozialistischen Parteien Polens und der Zentralen Gewerkschaftskommission haben auf einer zwischenparteilichen Konferenz nach eingehender Behandlung der politischen und wirtschaftlichen Lage eine gemeinsame Plattform der politischen und wirtschaftlichen Forderungen und Ziele der werktätigen Massen in Stadt und Land geschaffen; es ist die Einheitlichkeit des Gedankens und des Willens geschaffen worden, die zur Einheitlichkeit des Handelns führt.

Die sozialistischen Parteien und Gewerkschaften stellen sich zur Aufgabe die Eroberung der politischen Macht für eine Arbeiter- und Bauernregierung, weil diese Regierung der werktätigen Massen in Stadt und Land nur fähig ist, die kapitalistische Ordnung zu stürzen und den sozialen Umbau für eine gerechte Gesellschaftsordnung zu vollziehen. Die programmatischen

Beschlüsse zeigen, welcher Weg zu gehen ist, um die gestellten Ziele zu erreichen. Es ist hierzu notwendig, daß alle Kräfte der Arbeiter und Bauernschaft, der Werktätigen überhaupt, in gemeinsamer Kampffront gegen den Kapitalismus und Faschismus und zur Verwirklichung des gemeinsamen Programms der Werktätigen vereinigt werden. Die sozialistische Aktion muß, soll sie siegreich sein, den Charakter einer Massenbewegung für die sozialistischen Ziele haben, daher ist es Pflicht aller Werktätigen Polens ohne Unterschied der Nationalität in den Reihen der sozialistischen Organisation für das gemeinsame Aktionsprogramm der Werktätigen zu wirken. Das gemeinsame Programm soll und wird zum gemeinsamen Siege der werktätigen Klassen Polens führen, die Verwirklichung der gerechten politischen und wirtschaftlichen Forderungen ermöglichen.

Eine Arbeiter- und Bauernregierung ist die Befreiung des Nationalismus und Antisemitismus!

Eine Arbeiter- und Bauernregierung ist völlige Gleichberechtigung der Völker, ist die Vernichtung der Kriegsgefahr!

Diese Lösung wird also zur Hauptlösung der gesamten Arbeiterbewegung.

Die Eroberung der Macht durch die Arbeiter- und Bauernfront kann nur das Resultat breiter Massenbewegungen sein, die sich gegen die wirtschaftliche Ausbeutung und Unterdrückung sowie gegen das herrschende System der politischen Ungleichheit der arbeitenden Massen gegenüber richten müssen. Die arbeitenden Massen müssen die Grundlagen ihrer Existenz verteidigen, Zugeständnisse erobern, die Vorrechte der Herrschenden stürzen und vollkommenes politisches und soziales Recht erstreben.

Unmittelbare Ziele der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Kämpfe der Arbeiter-, Bauern- und Angestelltenmassen sind:

1. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Hebung des Lebensniveaus der arbeitenden Massen im Sinne der konkreten Forderungen von der Konferenz aufgestellt;

2. Sicherung einer wirklichen Kontrolle über das politische und soziale Leben für die arbeitenden Massen durch Abhängigmachung der staatlichen Organe vom Willen dieser Massen, die die einzigen berechtigten Wirre des Landes sind. Eroberung des Rechts der freien Wahl ihrer Vertreter in die Selbstverwaltungs- und gesetzgebenden Körperschaften;

3. Politische Freiheit und das Recht zum freien Kampf der Massen um ihre grundsätzlichen Ziele, volle Amnestie für die politischen Gefangenen und Abschaffung der Isolationslager;

4. Bekämpfung der Politik der Zusammenarbeit mit Hitlerdeutschland und anderen faschistischen Staaten, Unterstützung jeglicher Bestrebungen zur Festigung des Weltfriedens;

5. Um ein freundschaftliches Zusammenleben aller Nationalitäten in Polen nach den Grundsätzen der völligen Freiheit, Gleichberechtigung, der territorialen Autonomie, sowie um die Sicherung der Entfaltung einer produktiven und nutzbringenden Arbeit sowie freie Entwicklung der kulturellen Selbstverwaltung;

6. Wiederaufbau der territorialen und Versicherungs-Selbstverwaltung.

Die Konferenz stellt fest, daß der Kampf um obige unmittelbare Forderungen ein Teil des großen Kampfes der Arbeiter, Bauern und Angestellten um die Verwirklichung der notwendigen Bedingungen für die Umgestaltung der Gesellschaftsordnung darstellt, die dann die volle Verwirklichung der obigen Forderungen durch Eroberung der Macht und Festigung der Arbeiter- und Bauernregierung bringen wird.

Die politischen Forderungen der Arbeiterklasse

Die Arbeiter- und Bauernregierung — die Regierung des sozialen Umbaus.

In einer für die arbeitenden Massen besonders schweren Zeit hat sich die Konferenz der sozialistischen Parteien der PPS, DSAP, „Bund“ und der Zentralkommission der Klassengewerkschaften versammelt und nachstehende Beschlüsse gefaßt:

„Die zugeprägten Klassengegensätze und die vor den Augen der Massen bewiesene Unfähigkeit des gegenwärtigen Systems, das öffentliche Leben sowohl aus den Fängen der durch die Strukturkrise hervorgerufene Not als auch der durch den Faschismus und kapitalistische Kriege heraufbeschworenen Unfreiheit zu befreien, stellen die Angelegenheiten der politischen Macht in die vorberstehende Linie. Für die bestehenden Klassen stellt die Verwirklichung der Macht ihr oberstes Ziel und Streben dar.“

Der einzige Ausweg aus dieser kapitalistischen Sackgasse für die arbeitenden und ausgebeuteten Massen ist die Eroberung dieser Macht zur Umgestaltung der heutigen Gesellschaftsordnung gemäß den Interessen und Bedürfnissen der arbeitenden Massen in Stadt und Land.

Die Eroberung der Macht und die Umgestaltung der Ordnung ist eine schwere Aufgabe, die der solidarischen, von Enthusiasmus befehlten Anstrengung aller Menschen der Arbeit bedarf. Deshalb stellt die Konferenz an erster Stelle die Forderung nach der

Solidarität der Arbeiter mit Bauern, den Geistesarbeitern und allen den arbeitenden Schichten, die politisch und wirtschaftlich von den Regierungen der Besitzenden getrennt werden,

im Kampf um den Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Besondere Bedeutung hat heute die Erlangung einer brüderlichen Zusammenarbeit zwischen den Arbeitern und Bauern. Es ist höchste Zeit, daß die erwachende Bauernbewegung ihren gehörigen Platz im Kampf mit dem gegenwärtigen System der Ausbeutung und der Unterdrückung einnimmt und zusammen mit der Arbeiterbewegung den Grundfalsch aufstellt:

jedes Unrecht, das den Arbeitern geschieht, ist auch ein Unrecht an den Bauern und jedes Unrecht, das den Bauern trifft, trifft auch den Arbeiter!

Die Konferenz stellt fest, daß die Vereinigung des ganzen arbeitenden Volkes im Kampf um eine Arbeiter- und Bauernregierung erleichtert und gestärkt werden wird durch die

Konsolidierung der inneren Einheit der Arbeiterbewegung auf der Plattform des sozialistischen Umbauprogramms.

Die Konferenz unterstreicht die Notwendigkeit der endgültigen Liquidierung der Spaltung durch die zwecks Zerstückelung der Massenbewegung gegründeten Organisationen sowie der Schaffung von Zuständen in der gesamten Arbeiterbewegung, die auf gegenseitiger Loyalität, freiem Meinungsaustausch und strenger Disziplin im Kampf aufgebaut sind.

In der in erster Linie von der christlichen Demokratie betriebenen Entfaltung der nationalen Gegensätze und der nationalistischen Hege sieht die Konferenz eine planmäßige Aktion gegen die Einheitsbestrebungen der arbeitenden Massen, ein Manöver, das den Kampf mit der bestehenden Klasse durch eine antisemitische Hege erregen soll, um dem Nationalismus, dem äußersten Faschismus, den Weg zur Macht zu bahnen.

Die Konferenz ruft die gesamte Arbeiterklasse ohne Unterschied der Nationalität auf zum solidarischen und energischen Widerstand gegen den Nationalismus und Antisemitismus und zum gemeinsamen brüderlichen Kampfe der Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter jedweder Nationalität.

Nur der solidarische Kampf des arbeitenden Volkes aller Nationalitäten gegen jegliche nationale und soziale Unterdrückung und Ungleichheit kann die große Aufgabe der völligen Befreiung des Volkes lösen.

In der kapitalistischen Welt werden die Verhältnisse zwischen den einzelnen Staaten immer gespannter, der Rüstungswettstreit nimmt ungeahnte Ausmaße an. Unter der Kriegsgefahr werden die Staaten in Festungen umgewandelt, wo der Wille der Regierenden das einzige Recht darstellt. Die Diplomatie der kapitalistischen Großmächte vergrößert durch die Befriedigung ihrer imperialistischen Gelüste die Kriegsgefahr und erleichtert den faschistischen Regierungen ihre Raubkriege. Ein Beispiel hierfür ist die Tolerierung der faschistischen Eroberung Abessinien durch den Völkerbund. Auch Hitler-Deutschland ist heute der Gefahrenherd für einen künftigen Krieg. Die Konferenz verurteilt entschieden die internationale Politik der faschistischen Staaten und weist auf die Notwendigkeit des Kampfes der arbeitenden Massen gegen den Hitlerismus hin, der die Nachbarstaaten mit Vernichtung bedroht. Gleichzeitig gibt sich die Konferenz Rechenschaft davon, daß

das einzige radikale Mittel zur Beseitigung der Kriegsgefahr der Sturz der kapitalistischen Ordnung und die Schaffung einer Regierung der sozialen Umgestaltung in allen Staaten ist.

Die Konferenz stellt fest:
Eine Arbeiter- und Bauernregierung ist der Kampf gegen die Krise!
Eine Arbeiter- und Bauernregierung ist der Kampf gegen den Faschismus!

Die wirtschaftlichen Thesen der Arbeiterklasse

Soziale Planwirtschaft auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens.

„Im Namen der arbeitenden Klasse Polens fordert die Konferenz der sozialistischen Parteien und der Vertreter der Klassengewerkschaften:

Arbeit für alle Arbeitsfähigen, gehörigen Lohn für die Arbeitenden, entsprechende Versicherung für alle Arbeitsunfähigen, kurz Brot und Arbeit für alle arbeitenden Schichten in Stadt und Land.

Polen besitzt eine arbeitsfähige und arbeitswillige Bevölkerung, große natürliche Reichtümer, genügend Lebensmittel für alle Einwohner, unausgenützte Arbeitsstätten in der Industrie, es besteht also sämtliche notwendigen Bedingungen für die Sicherung des Wohlergehens seiner Bürger.

Die Ursache für den gegenwärtigen unerträglichen Zustand liegt nicht in äußeren, unbesehbaren Hindernissen, sondern ausschließlich in den Eigentümlichkeiten des kapitalistischen Systems und der Politik der Regierungen, die vor allem um die Erhaltung dieses gegenwärtigen Systems bedacht sind.

Die Konferenz bringt die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Schaffung einer Arbeiter- und Bauernregierung und der Umbau der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung in Polen in kurzer Zeit zur Liquidierung der Arbeitslosigkeit in Stadt und Land und zu beträchtlicher Vermehrung des Wohlstandes der arbeitenden Massen führen wird.

Die Konferenz erklärt feierlich, daß die Klassenbewegung der Arbeiterklasse dahin strebt, die Macht in Staaten zu übernehmen, um das Programm des sozialen Umbaus zu verwirklichen, zum Wohle der Arbeiter, Bauern und der übrigen breitesten Masse der Arbeitenden

Dieses Programm verlangt vor allem:

1. Sozialisierung des gesamten Bank- sowie Kredit- und Emissionswesens, ferner aller großen Industrie- und Handelsunternehmen;
2. Enteignung der Großgrundbesitzer ohne Entschädigung;
3. Reglementierung (staatliche Monopolisierung) des Außenhandels.

Die Konferenz unterstreicht mit Nachdruck, daß diese Sozialisierung nur die großen Unternehmen in ganz Polen betreffen und in keiner Weise die Interessen der kleinen und mittleren Arbeitsverhältnisse in Stadt und Land antasten, im Gegenteil für letztere noch bessere Arbeitsbedingungen schaffen wird. Deshalb kann diese Sozialisierung organisationsmäßig in kurzer Zeit durchgeführt werden und entspricht dann auch in sozialer Hinsicht den Interessen der großen Mehrheit der Bevölkerung.

Die Beherrschung dieser grundsätzlichen Faktoren des wirtschaftlichen Lebens durch die Allgemeinheit schafft eine große wirtschaftliche Macht,

die eine Arbeiter- und Bauernregierung zur Hebung des Wohlstandes der Bevölkerung in folgender Weise anwendet:

1. Die auf den beruflich und genossenschaftlich organisierten Massen gestützte soziale Planwirtschaft

nützt alle Produktionskräfte des Landes aus zur Schaffung der für die Bevölkerung nötigen Waren und Leistungen sowie der zur Hebung des materiellen und kulturellen Niveaus des Landes notwendigen großen Investitionen. Die Einbeziehung von 8 Millionen Arbeitskräften.

ten, die gegenwärtig in Polen „überflüssig“ geworden sind, in den Produktionsprozeß schafft die materielle Grundlage für das Steigen des allgemeinen Wohlstandes durch Vermehrung der geschaffenen Güter.

Ein gleiches Resultat müßte die

völlige Ausnutzung der ungeheuren Produktionskräfte des Kleinbürgertums durch Versorgung mit den nötigen Rohstoffen, Arbeitswerkzeugen, Krediten sowie durch die Organisierung des Absatzes seiner Produktion im Rahmen des allgemeinen Wirtschaftsplanes

zeitigen.

2. Hebung der Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung für den Verbrauch aller für sie bestimmten Waren und Leistungen, und das sowohl durch Erhöhung der Reallohn in der Industrie, als auch durch Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, als auch durch geordnete Versorgung der Greise, Kinder und der Arbeitsunfähigen.

3. Unterordnung der Emissionskreditpolitik den Bedürfnissen der Produktion und nicht Einzwängung des ganzen wirtschaftlichen Lebens in eine Deflationpolitik, die auf der Kürzung der Löhne und Gehälter, der Einschränkung der Produktion gemäß der Verkleinerung des Verbrauches, dem fogen. „Ausgleich nach unten“, beruht, wie es gegenwärtig mit ungeheurem Unrecht für die arbeitende Bevölkerung geschieht.

Die Konferenz stellt fest, daß die obigen Richtlinien, die ein unzerstörbares Ganzes darstellen, einer Arbeiter- und Bauernregierung die rasche Verwirklichung nachstehender Forderungen ermöglichen wird, deren Erfüllung schon heute von den bestehenden Regierungen verlangt werden muß:

Forderungen der Arbeiter und Angestellten:

1. Sicherung von Arbeit oder gehöriger Unterstützung für alle Arbeitslosen;
2. Ausgiebige Erhöhung der Reallohn für Arbeiter und Angestellte sowie deren Entschädigung;
3. Aufnahme großer öffentlicher Arbeiten in den Städten und auf dem Lande;
4. Emerituren für die Arbeiter vom 55. Lebensjahre an;
5. Stündiger Arbeitstag und Ausbau der sozialen Versicherungen;
6. Gleiches Recht zur Arbeit für die arbeitenden Massen der nationalen Minderheiten;
7. Bau neuerzeitlicher Wohnungen, deren Mietzins den Löhnen angepaßt sein würde. Ausgiebige Herabsetzung des Mietzinses für Kleinwohnungen;
8. Regelung der Arbeits- und Lohnbedingungen durch Abschluß von Sammelverträgen mit den unabhängigen Arbeiter- und Angestelltenverbänden;
9. Freiheit des Streikampfes und Kontrolle über die Unternehmen;
10. Ausbau der Arbeitergesetzgebung und Aufhebung der Einschränkung des Genossenschaftswesens;
11. Aufhebung der Einkommensteuer von Jahreseinkommen unter 3600 Zloty.

Forderungen des Bauerntums.

1. Unentgeltliche Abgabe von Land an die Kleinbauern und Landlosen aus dem Besitze der Großgrundbesitzer, mit Ausnahme derjenigen Besitzungen, die in Mutterlandwirtschaften umgewandelt werden sollen, wobei vor allem die Bedürfnisse der örtlichen Einwohnerschaft berücksichtigt werden sollen;
2. Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse;
3. Streichung der Schulden des Kleinbesitzes;
4. Unterstützung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens sowohl in Bezug auf den Austausch als auch die Erzeugung;
5. Aufnahme der landwirtschaftlichen Uebervölkerung in die Industrie;
6. Ausgiebiger Steuernachlaß für landwirtschaftlichen Kleinbesitz;
7. Allseitige Befriedigung der kulturellen Belange der Landbevölkerung;
8. Aufhebung des Scharwerks und anderer ähnlicher personeller Leistungen;
9. Versicherung der Landlosen und der Kleinbauern gegen Krankheit und Arbeitsunfähigkeit.

Forderungen des städtischen Kleinbürgertums.

1. Annullierung der Schulden der kleinen Handwerks- und Handelsunternehmen;
2. Ausgiebige Steuerermäßigung;
3. Gewährung billigen Rohstoffkrediten;
4. Organisierung des Absatzes, um dauernde Arbeit zu gewähren;
5. Herabsetzung der Miete für diese Unternehmen;
6. Abschaffung der Beschränkungen nationalen oder Zunftcharakters bei der Ausübung des Berufes.

Forderungen zum Schutze der Jugendlichen und Frauen.

1. Erhöhung der zwangsschulpflichtigen Alters auf 16 Jahre und Ausbau des Schulwesens jeglicher Gattung
2. Sicherung bezahlter Arbeitsmöglichkeit für das junge Geschlecht;

3. Weitere Fortbildung der Arbeiter-, Bauern- und Kleinbürgerkinder auf Kosten des Staates, die die Fähigkeiten hierzu besitzen. Aufhebung der Klassenrechte für die Hochschulbildung;

4. Fortbildungsmöglichkeiten für alle Arbeitenden, die sich in ihrem Beruf weiterbilden wollen;

5. Entsprechende soziale Hilfe für alle diejenigen Kinder und Jugendlichen, deren Eltern nicht in der Lage sind, ihnen entsprechende Fürsorge angedeihen zu lassen;

6. Schutz der Arbeit Jugendlicher und der Frauen;

7. Gleiches Arbeitsrecht für Frauen bei gleichen Löhnen.

Die Konferenz ruft die arbeitenden Massen Polens auf zum sofortigen energischen, andauernden Kampf um alle diese Forderungen. Je größerer Nachdruck die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten ihren Forderungen ver-

leihen werden, umso größer wird die Nachgiebigkeit der herrschenden Klasse sein.

Alle diese Forderungen wird die gegenwärtige kapitalistische Gesellschaftsordnung und die dem Willen der Besitzenden unterliegenden Regierung nicht erfüllen. Deshalb müssen alle Menschen der Arbeit den Kampf um die einzelnen Forderungen verstehen und führen als Teil des Kampfes um die wichtigste Sache, von der wir eine schnelle Erfüllung aller unserer Forderungen erwarten:

um eine eigene Regierung, eine Arbeiter- und Bauernregierung, die den Umbau der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung in die Tat umsetzen wird.

Zu Zeichen dieses Kampfes müssen sich alle diejenigen zusammenfinden und vereinigen, die nicht wollen, daß in Polen weiter Elend, Hunger und Arbeitslosigkeit herrschen.

Nach Warschauer Muster.

Die Frage der Verlängerung des Elektrizitätsvertrages durch die Bieliger Stadtverwaltung.

(Fr. H.) Wir haben bereits berichtet, daß die Stadt Warschau gegen die französischen Besitzer des Warschauer Elektrizitätswerkes einen Prozeß angestrengt hatte, in welchem sie die sofortige Vertragsauflösung und die Ueberantwortung des Elektrizitätswerkes als Eigentum der Stadt forderte. Das Gerichtsurteil erkannte die Klageforderung als zu Recht bestehend. —

Ein Elektrizitätswerk gehört zur Kategorie der gemeinnützigen Unternehmen.

Sollte es nicht der Stolz der Bieler sein, das Elektrizitätswerk wenn nicht früher, so per Ende 1938 in Stadtbesitz zu übernehmen? Das war schon schön und gut, wird man uns antworten, aber da gehört doch Geld dazu. Wieviel Geld. Etwa 3½ bis 4 Millionen Zloty. Woher soll eine verschuldete Stadt dieses Geld nehmen? 3½ bis 4 Millionen Zloty, das ist zweifellos keine leichte Sache. Aber nicht unüberwindlich.

Natürlich gehört dazu Mühe, planmäßiges, besonnenes Vorgehen. Wir haben noch zwei Jahre Zeit. In dieser Zeit könnte man ein Kapital von etwa 4 Millionen Zloty aufbringen.

Eine Volksfrage.

Selbstredend müßte eine ausgedehnte Propaganda durchgeführt werden, um die Uebernahme des Elektrizitätswerkes in Verwaltung der Schwesterstädte Bielitz und Biella zur Volksfrage zu gestalten.

Die Bieler vertiefen sehr richtig den Wert des Elektrizitätswerkes einzuschätzen. Die einen kennen den Strom als Licht, die anderen außerdem noch zum Bügeln und Räumen, die dritten als Kraft. Die Einwohner der Schwesterstädte und der umliegenden Gemeinden geben sich klar e Rechenschaft darüber ab, welche Bedeutung für ihre Wirtschaft und ihre Betriebe der elektrische Strom darstellt.

Die Einwohner unseres Industriebezirkes sind ein sparsamer Menschenschlag. Ihre Ersparnisse legen sie in den verschiedenen Sparinstituten an. Wir beobachten lebhafte eine Unruhe unter den Kleinparnern. Sie haben schon so vielmal verloren. Sie sind schon so vielmal betrogen worden. Sie möchten endlich einmal sicher ihre Ersparnisse anlegen. Die Sparer unseres Industriebezirkes haben zu den städtischen Sparkassen großes Vertrauen, was die Jahresberichte dieser Institute mit besonderem Nachdruck hervorheben. Sie würden also das selbe Vertrauen einer Gesellschaft entgegenbringen, welche zu diesem Zwecke von der Stadt ins Leben gerufen werden könnte, um das für die Ablösung des Elektrizitäts-

werkes und Investitionen erforderliche Viermillionen Kapital aufzubringen.

Die Form der Gesellschaft ist nicht von Wichtigkeit. Hauptsache ist, daß sie unter tätiger Mitwirkung aller interessierten Gemeinden und deren Sparinstitute errichtet wird. Die Aktien bzw. Obligationen oder sonstige Wertpapiere dürfen nicht mehr als 100 Zloty Nominalwert haben, damit auch der kleine Mann ein solches Wertpapier erwerben kann. Man müßte also 40 000 Stück Wertpapiere an die Gemeinden und deren Bürger absetzen, um ein Kapital von 4 000 000 Zloty zusammenzubringen. Selbstredend müßte die Wertbeständigkeit dieser Wertpapiere entsprechend garantiert werden.

Unter diesen Voraussetzungen — nach erfolgter Aufklärungsarbeit — sind wir dessen gewiß, daß die Ausbringung eines Kapitals von 4 Millionen Zloty nicht mehr als ein Jahr in Anspruch nehmen würde. Ende 1938 hätten die Schwesterstädte das Ablösungs- und Investitionskapital bereits zu ihrer Verfügung. Es sei jedoch noch mal betont, das Erwerben des Elektrizitätswerkes müßte den Charakter einer Volksfrage annehmen. Alle Bürger, vorwiegend aber die Werktätigen und Mittelständler, müßten die Ueberzeugung gewinnen, daß es sich um ihr Werk, um ihr eigenes Werk handelt, das ihnen Dienste leisten und überdies eine sichere Geldanlage bieten wird.

Die Mühe würde sich lohnen.

Jetzt wird jedermann verstehen, daß ein solcher Zweck zwar Mühe erfordert, dafür aber den Dank der Werktätigen, der Mittelständler, aller Später verdienen wird.

Natürlich ist jene Lösung, die gewisse Herren schon jetzt fördern, bequemer. Man leistet nichts und bekommt Geld. Dieser Standpunkt ist nicht einmal vom kaufmännischen Gesichtspunkt zu billigen, weil jede Kontinuität und Regelmäßigkeit unterbunden worden ist. Vertreter einer Stadt, Stadtväter dürfen sich überdies nicht ausschließlich von kommerziellen Gesichtspunkten leiten lassen, sie müssen auch den sozialen und kommunalen Gesichtspunkt berücksichtigen.

Deshalb fordern wir alle Bürger guten Willens auf, daß sie mit aller Energie unseren Standpunkt fördern. Das Elektrizitätswerk in Verwaltung der interessierten Gemeinden! Werktätige, Mittelständler und Sparer werden den Besitzer des Werkes zum Wohle der Gemeinde — zum eigenen Wohle!

Ein Solidaritätsstreik der Bieler Arbeiterchaft

Zur Unterstützung der streikenden der Zutefabrik „Lenko“.

Wir haben in unserer Mittwochsausgabe über den Kampf der Arbeiter der Zutefabrik „Lenko“ (Gedr. Deutsch) in Bielitz ausführlich berichtet. Bereits über zwei Wochen stehen die Arbeiter dieser Firma im schweren Kampfe um ihren Arbeitsplatz und um die Beseitigung des bereits erwähnten berückichtigten Abteilungsleiters Major Soczek, welcher die 20 Reservisten dazu aufgehetzt hat, die streikenden Arbeiter aus dem Betrieb zu verjagen. Dies ist ihm zum Glück nicht gelungen und einige dieser Reservisten mußten sogar mit der Rettungsgesellschaft und mit dem Spital Bekanntschaft machen.

Die Führung dieses Streiks, der von dem 333 inszeniert und dann schmählich verraten wurde, übernahm nun die Bezirkskommission der Klassengewerkschaften und will ihn zum siegreichen Ende führen.

Aus diesem Anlaß wurde für Donnerstag, den 4. Juni d. J.,

ein zweistündiger Proteststreik proklamiert

und auch mit großem Erfolg durchgeführt. Um 11 Uhr vormittags sind die meisten Betriebe zum Stillstand gebracht worden und die Arbeiter, gegen 6000 an der Zahl, erschienen vor dem Arbeiterheim zu einer Demonstrationssammlung, bei der von zwei Tribünen referiert und die Arbeiter über den Sachverhalt des bei der Firma „Lenko“ geführten Streiks genau informiert wurden. Eine große Eröfierung ergriff die versammelten Arbeiter, welche in lauten Jubelrufen zum Ausdruck kam.

Die Versammelten erklärten sich mit den kämpfenden Arbeitern des Betriebes „Lenko“ solidarisch und kampfbereit und diese Kampfbereitschaft kam in folgender einstimmig angenommener Resolution zum Ausdruck:

„Die bei der Protestversammlung in Bielitz versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen, welche in den Industrieunternehmen und bei öffentlichen Arbeiten in Bielitz-Biala und Umgebung beschäftigt sind, haben nach Anhören der Berichte über den Verlauf des Streiks bei der Firma „Lenko“ in Bielitz und über die Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen folgendes beschlossen:

1. Die Versammelten nehmen die Forderungen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma „Lenko“ in Bielitz, welche die Beseitigung des Abteilungsleiters Major Soczek und die Regelung der Arbeitszeit der Löhne, der Entlassungen und Aufnahmen nach Verständigung mit den Gewerkschaften verlangen, vollinhaltlich zur Kenntnis, indem sie sich mit den Streikenden durch den Protestausdruck im zweistündigen Proteststreik solidarisch erklären.

2. Die Versammelten verurteilen besonders das Vorgehen des Herrn Soczek, welcher tagtäglich die Arbeiter zum Sklavengehorfam zwingt und zaristische Methoden der Bruderkämpfe zwischen den Arbeitern einführt.

3. Infolge des absichtlichen Verschleppens durch Verschulden der Firma „Lenko“ als auch angelegtes des ungenügenden Nachdrucks seitens der Ortsbehörden verlangen die Versammelten vom Fürsorgeministerium und von der Regierung — im Namen der öffentlichen Ruhe

und des Wohles des Staates —, die Firma unverzüglich zur Nachgiebigkeit den streikenden Arbeitern und Arbeiterinnen gegenüber zu zwingen.

4. Die Versammelten lenkten bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit des Fürsorgeministeriums darauf, es möge untersuchen, wer die Aktionäre der Firma „Dento“ sind und wer dazu beiträgt, daß diese berechtigten Forderungen bagatelisiert werden und die Aktion immer mehr verschärft und verlängert wird.

5. Die Versammelten erklären, daß, falls der Streik bis zum 7. Juni d. J. einschließlich nicht beendet wird, sie am 8. Juni d. J. im ganzen Bielski-Bialaer Industriegebiet zum allgemeinen Streik übergehen und denselben solange führen werden, bis die gerechten Forderungen der Streikenden der Firma „Dento“ zur Gänze erfüllt sein werden. Gleichzeitig verurteilen die Versammelten besonders den Standpunkt der Firma „Dento“, welche den Verlust des englischen Absatzmarktes, wozu 300 000 Meter Ware bestellt wurden, verschuldet hat, indem sie in Alexanderfeld lieber den Streik provozierte, statt den Arbeitern freiwillig eine Erhöhung ihrer Löhne zuzugestehen.

Ein solches Vorgehen seitens der Firma schädigt nicht allein die Arbeiter, sondern auch den Staat.

Die Versammelten fordern alle Arbeiter und Arbeiterinnen auf, in den Klassengewerkschaften sich zu organisieren und so den Kampf mit den Kapitalisten gegen die Ausbeutung aufzunehmen.

Die Versammelten erklären sich bereit, die Streikenden auch materiell bestens zu unterstützen.

Teppiche, Käufer, Gardinen
TEPPICH - MENCZEL Katowice Rynek 2

Ausflug der „Freien Turnerschaft“ am Olgablick.

Sonntag, den 7. Juni, veranstaltet die „Freie Turnerschaft“ aus Niekelsdorf einen Ausflug nach „Olgablick“ in Oberhilsch. Das Programm bringt turnerische Vorführungen und die Blasmusik der Bielsker Arbeiterturner wird für eine gute Tanzmusik sorgen. — Allerlei Belustigungen, gute Getränke und Speisen in eigener Regie. Sollte Regentag herrschen, so findet der Ausflug am 14. Juni statt. Alle Genossen, Freunde und Sympathisanten werden zur zahlreichen Teilnahme am Ausflug herzlich eingeladen.

Volkstanz der Bielsker Arbeiterkinderfreunde.

Der Verein „Arbeiterkinderfreunde“ in Bielski veranstaltet in seinem Ferienheim in Dobniz am 7. Juni l. J. (bei schlechtem Wetter am 21. Juni) ein Volksfest, bei welchem die Kulturvereine unserer Partei mitwirken sollen. Der Reinertrag ist für die Erhaltung und Erholung der Arbeiterkinder in der Ferienkolonie gewidmet.

Wir bitten schon jetzt alle Genossinnen, Genossen und Kinderfreunde, sich den Tag dieses Festes freizuhalten, um durch einen Massenbesuch dem Verein zu erleichtern, eine möglichst große Anzahl erholungsbedürftiger Arbeiterkinder in die Ferienkolonie zu schicken. Als Eintritt eine freie Spende.

Arbeiter kaufe nur bei den Firmen, die durch Inserate

DA KAUFST DU GUT UND BILLIG

Fabryka MEBLI S. Manne
Fabrikalager:
KATOWICE, M. Pilsudskiego 11

Preiswerte Schuhe
bei **Emil Heitner** KATOWICE
Pocztowa 3

Wladyslaw Dlugiewicz
SKŁAD WIN i WÓDEK
KATOWICE, Marjacka 15
przy Hotelu Europejskim

Tischlerei- u. Sattlerbedarf
SCHWARZ i SKA
Eisenhandlung
Katowice, Marjacka № 18

Elektrotechnische Lieferungen u. Installationen
SCHÜLLER & CO
Katowice, Poprzeczna 21

Druckachen jeder Art
G. Perls
Katowice, Plac Wolności 3

„Aphrodite“
Parfümerie und Kosmetik
Katowice, Marjacka 19

deine Zeitung unterstützen.

Die Dame aus dem „Carlton“

Roman von E. D. Biggers

3. Fortsetzung

„Fertig zum Frühstück?“ erkundigte sich der Papa. „Vollständig fertig“, lächelte sie. Sie gingen hinunter. Sie summte eine Melodie aus einer Revue, während er sie während anstarrte. Sie war von Herzen froh, daß sie ein Weilchen länger in London bleiben mußten. Ehe das Geheimnis nicht aufgefächert war, konnte sie einfach nicht fort.

Sechstes Kapitel

Der letzte Friedenssonntag für viele trübe Monate, den London erlebte, war ein Tag der Spannung und Angst. Montag brachte die Frühpost den fünften Brief des jungen Mannes von der Schmerzspalte, und als die junge Dame aus Texas ihn las, fühlte sie, daß sie London unter keinen Umständen verlassen konnte. Er lautete:

„Herzensdame aus der Heimat!“

Ich nenne Sie so, weil das Wort Heimat an diesem heißen Nachmittag in London für mich den süßesten Klang gewonnen hat. Wenn ich meine Augen schließe, erblicke ich den Broadway zur Mittagsstunde, die fünfte Avenue, heiter und farbenfroh, trotzdem die reichen Leute alle auf Reisen sind, Washington Square, kühl im Schatten der Bäume, schön und begehrt, ungeachtet der Anwesenheit aller möglicher fremder Mänschen aus den südlichen Stadtvierteln. Mit glühender Sehnsucht sehne ich mich nach der Heimat; nie war London in meinen Augen so grausam, so hoffnungslos, so verhaßt. Denn während ich dieses schreibe, sitzt neben mir ein Polizeibeamter, und bald werden er und ich uns nach Scotland Yard auf den Weg machen. Ich bin als der Tat verdächtig in der Angelegenheit des Hauptmanns Frazer-Freer verhaftet worden!

Gestern nacht bereits prophezeite ich, daß der heutige Tag in der Geschichte dieses Falles ein schwarzer Tag werden würde, und ich sah mich auch bereits als unfreiwillig Mitwirkenden in diesem Drama. Die Serie überraschender Ereignisse, die der Morgen bringen sollte, ahnte ich jedoch noch nicht; wenig ließ ich mir träumen, daß sich das Netz, das ich schon immer fürchtete, heute um mich selbst schließen würde. Inspektor Bray kann ich kaum tabeln, daß er mich für den Schuldigen hält; was ich aber nicht zu begreifen vermag, ist, warum Oberst Hughes —

Aber Sie möchten natürlich die ganze Geschichte von Anfang an hören, und ich will sie Ihnen berichten. Um elf Uhr vormittags erschien ein Polizist in meiner Wohnung mit der Mitteilung, daß der Oberinspektor von Scotland Yard mit unüberzähliger Zuversicht mich wünsche.

Wir — der Kriminalbeamte und ich — ketten also irgendwo an der Hinterfront von New Scotland Yard eine schmale, steinerne Stiege empor und gelangten in des Inspektors Büro. Lächelnd und selbstbewußt erwartete uns Bray bereits. Ich erinnere mich — so belanglos diese Einzelheit auch ist —, daß sein Knopfloch mit einer weißen Rose geschmückt war. Die Art, wie er mich begrüßte, war heiterer als sonst. Gleich zu Anfang eröffnete er mir, daß die Polizei den Mann, den Sie für den Mörder des Hauptmanns hielt, gefaßt hätte. „Eine Kleinigkeit bedarf aber noch der Aufklärung“, fügte er hinzu. „Sie erklärten mir an jenem Abend, es wäre kurz nach sieben Uhr gewesen, als Sie in dem Zimmer über Ihrer Wohnung den Vorn eines Handgemenges vernahmen. Sie befanden sich damals in ziemlicher Erregung, und es ist eine bekannte Tatsache, daß Leuten unter derartigen Umständen leicht ein Irrtum unterläuft. Haben Sie sich seither diesen Punkt noch einmal überlegt? Ist es nicht möglich, daß Sie sich in bezug auf die Zeit getäuscht haben?“

Mir fiel Hughes Rat ein, dem Inspektor den Willen zu tun, und ich sagte daher, daß ich bei nachträglicher Nachdenken meiner Sache nicht ganz sicher wäre. Es könnte vielleicht auch früher als sieben Uhr, sagen wir halb sieben, gewesen sein.

„Ausgezeichnet“, entgegnete Bray; er schmunzelte versonnen. „Die ganz natürliche momentane Aufregung — verstehe. Willkür, führen Sie den Gefangenen vor.“

Der Polizeibeamte machte kehrt, verließ das Zimmer und kam wenige Sekunden später mit Leutnant Frazer-Freer zurück. Der junge Offizier war blaß. Mit einem Blick sah ich, daß er mehrere Nächte nicht geschlafen hatte.

„Herr Leutnant“, begann Bray frostig, „bitte antworten Sie mir — ist es richtig, daß Ihr Herr Bruder, der verstorbene Hauptmann, Ihnen etwa vor einem Jahr eine größere Geldsumme geliehen hat?“

„Ja“, antwortete der Offizier mit leiser Stimme. „Hat es zwischen Ihnen beiden wegen Ihrer Aufwendungen Zank gegeben?“

„Ja.“
Durch den Tod Ihres Bruders wurden Sie zum einzigen Erben des Generals, Ihres Vaters? Mit einem Schlage änderte sich Ihre Lage bei den Wucherern? Habe ich recht?“

„Vermutlich.“
„Lezten Donnerstag gingen Sie in ein Waffengeschäft und kauften sich einen Revolver. Sie besaßen zwar schon ein Revolver, aber einen Menschen mit einer Au-

gel aus diesem niederschleusen, hätte der Polizei die Jagd nach dem Mörder allzu sehr erleichtert.“

Der junge Mann gab keine Antwort.

„Wir wollten einmal annehmen“, fuhr Bray fort, daß Sie vergangenen Donnerstag abends um halb sieben Uhr Ihren Bruder in seiner Wohnung in Adelphi Terrace besuchten. Es wurde über Geld gesprochen. Sie wurden wütend. Sie sagten sich, daß er, und er ganz allein, zwischen Ihnen und dem Vermögen stünde, welches Sie so dringend benötigten. Da — das sind lediglich Annahmen von mir — bemerkten Sie auf dem Schreibtisch einen fremdartigen Dolch, den Ihr Bruder aus Indien mitgebracht hatte — sicherer — geräuschloser als eine Angel. Sie packten das Messer —

„Wozu diese Vermutungen?“ unterbrach ihn der junge Offizier. „Ich veruche ja gar nicht, etwas abzuliegnen. Sie haben recht — ja, ich erschach ihn! Ich tötete meinen Bruder! Aber nun sehen Sie bitte auch zu, daß wir mit dieser Geschichte so rasch wie möglich zu Ende kommen.“

Bei diesen Worten trat in Inspektor Brays Gesicht ein Ausdruck, der mir seither ständig zu denken gegeben hat — ein Ausdruck, den ich selbst in der Aufregung und in dem Unglück dieses ereignisreichen Tages nicht zu vergessen vermag. Ein so leichter Sieg dante ihn ansehend wertlos. Es wäre ihm lieber gewesen, wenn der junge Offizier die Herausforderung angenommen hätte. Wahrscheinlich liegt das in der Natur von Polizeibeamten.

„Junger Mann, Sie tun mir leid“, sagte er. „Mein Weg ist mir aber vorgezeichnet. Wollen Sie einen meiner Beamten be-“

In diesem Moment öffnete sich die Tür von des Inspektors Zimmer, und herein trat kühl und lächelnd Oberst Hughes. Beim Anblick dieses Militärs richtete Bray. „Ah! Oberst!“ rief er. „Sie kommen zur rechten Zeit! Als ich heute früh entdeckte, daß mir die Ehre zuteil wird, Sie bei der Suche nach dem Mörder des Hauptmanns als Partner zu haben, waren Sie tüchtig genug, eine kleine Bitte vorzuschlagen.“

„Ich erinnere mich“, antwortete Hughes. „Sie verteidigen, daß Sie und ich: ich den Täter entdecken würden. Nun, Oberst, Sie schanden nur einen Skarabäus. Leutnant Norman Frazer-Freer hat soeben gestanden, daß er seinen Bruder tötete, und ich wollte gerade sein Geständnis protokollieren lassen.“

„Wirklich!“ erwiderte Hughes ungerührt. „Interessant — äußerst interessant! Aber ehe wir die Welt als verloren betrachten — ehe Sie den Herrn Leutnant zwingen, ein volles Geständnis zu Protokoll zu geben — möchte ich gern noch zu Worte kommen.“

„Selbstverständlich“, grinst Bray.

„Als Sie die Lebenswürdigkeit besaßen, mir heute früh zwei Ihrer Beamten zur Verfügung zu stellen, sagte Hughes, „erzählte ich Ihnen, daß ich beabsichtige, eine Dame verhaften zu lassen. Ich habe die betreffende Dame nach Scotland Yard mitgebracht.“ Er schritt zur Tür, öffnete diese und winkte. Eine schlanke, blonde, hübsche Frau von etwa fünfundsiebzig Jahren trat ein, und sofort noch ich den starken Duft von Flieder. „Gestatten Sie mir, Inspektor“, fuhr der Oberst fort, „Ihnen die Baronin Sophie de Graf, früher Wien, früher Delhi und Rangun, jetzt London, Geitric Grove 17, Battersea Park Road, vorzustellen.“

Die Frau starrte Bray an, und in ihren Augen stand ein erschrockener, gezeigter Ausdruck.

„Sie sind der Inspektor?“ fragte sie.

„Ja“, bestätigte Bray.

„Und ein Mann — das sehe ich“, fuhr sie fort und bligte Hughes jäh an. „Ich beschwöre Sie, schämen Sie mich vor dem brutalen Anstrichen dieses — dieses Teufels.“

„Sie sind nicht gerade sehr lebenswürdig, Baronin“, lächelte Hughes. „Soll Sie aber die Güte haben, dem Inspektor die Geschichte vorzulegen, die Sie mir jüngst erzählten, bin ich bereit, Ihnen zu verzeihen.“

Die Frau preßte ihre Lippen zusammen und blickte eine Sekunde lang Inspektor Bray fest in die Augen.

„Er —“ sagte sie endlich und deutet mit dem Kopf nach Oberst Hughes hin, — „er hat es aus mir herausgepreßt — wie, das begreife ich selbst nicht.“

„Was hat er aus Ihnen herausgelockt?“ Brays kleine Augen funkelten.

„Vergangenen Donnerstag, abends um halb sieben, ging ich in die Wohnung vom Hauptmann Frazer-Freer in Adelphi Terrace“, sagte die Frau. „Wir gerieten in Streit, ich ergriff einen indischen Dolch, der auf seinem Tisch lag — und — stieß ihn ihm in das Herz!“

In dem Zimmer von Scotland Yard entstand ein gespanntes Schweigen. Zum ersten Mal bemerkten wir alle auf dem Tisch des Inspektors eine kleine Uhr, deren Tiden jetzt plötzlich laut und beunruhigend tönte. Ich musterte die mich umgebenen Gesichter. Brays Antlitz verriet momentane Überraschung — dann senkte sich die Maske wieder. Leutnant Frazer-Freer war tief erschüttert; des Oberst Hughes Gesicht schien offenen Hohn auszudrücken.

Fortsetzung folgt.

Unterhaltung //

Amerikareise / Von Maurice Dekobra

Dreißig Jahre lang hatte Herr Bumke in dem Städtchen Cuxhaven ein kleines Wirkwarengeschäft geführt. Mit fünfzig Jahren hatte er sich dann zur Ruhe gesetzt, nicht reich zwar, aber mit einer Rente, die seinen bescheidenen Ansprüchen vollkommen genügte. Er hatte weder Frau noch Kind. Er hatte nur eine einzige Leidenschaft: Reisen. Aber da es ihm nur auf großangelegte Weltreisen ankam, er aber allem menschlichen Ermessen nach seinen Wunschtraum nie würde erfüllen können, begnügte er sich damit, Berichte von Forschungsreisenden zu lesen. Dieser gute Mann, der gewohnt war, Fil d'Esoffe-Socken und -Strümpfe mit verstärkten Sohlen zu verkaufen, kannte den Wasserlauf des Jambesi so genau wie Stanley und die Mythen des schwarzen Kontinents so gut wie Livingstone. Niemals hätte er Birma für eine Hautkrankheit gehalten oder Yang Tse Kiang für eine Teemarle. Kein Cuxhavener, nicht einmal der Kapitän der Küstenschiffahrt, verfügte über so ausgedehnte geographische Kenntnisse.

Als Herr Bumke sich zurückgezogen hatte und sobald es ihm seine Ruhe erlaubte, verfiel er eines Tages auf den Gedanken, eine in seiner Nachbarschaft gelegene Kneipe aufzusuchen, eine kleine Kneipe, die von Seeleuten des Norddeutschen Lloyd frequentiert wurde. Die Gespräche, die dort geführt wurden, fesselten ihn so sehr, daß er des öfteren wiederkam. Er freundete sich mit dem Wirt an und von nun an konnte man ihn täglich abendlich gegen sechs Uhr ein Schnäpschen am Tische der Maate einnehmen sehen. Er war mittlerweile auch bei den Seeleuten beliebt geworden. Dabei, den er freigelegt verteilte, Kunden, die er großmütig ansah, hatten ihm die Sympathien der Matrosen eingetragen, die, während sie eine Priße nahmen, von ihm zu sagen pflegten: „Diese alte Landratte ist doch ein Kerl!“

Er hatte sich besonders an Alfred, den Steward der „Elisabeth“, angeschlossen und jedesmal, wenn Alfred an Land kam, war der Wirkwarenhandeler als erster zur Stelle, um den Bericht von der Ueberfahrt zu vernehmen.

Eines Tages sagte Alfred zu Herrn Bumke: „Allen Ernstes, Ihr Fuß hat noch nie einen Dampfer betreten? Wenn man Ihnen so zuhört, könnte man meinen, sie hätten alle Meere der Welt besahren.“

„Ach nein“, seufzte Herr Bumke: „Meine einzige Ueberfahrt war von Cuxhaven nach Hamburg.“

„Sie müßten sich den Luxus leisten, Amerika zu entdecken.“

„Glauben Sie, daß ich überflüssig tausend Mark habe, die ich auf diese Art loswerden möchte?“

Alfred betrachtete Herrn Bumke aufmerksam und sagte nach einer kleinen Weile: „Sie gäben etwas darum, New York ohne größere Speisen zu sehen?“

„Ach, mein Freund!“ Herr Bumke machte eine Bewegung wie ein Tüppelbruder, den man zu einem Gastmahl in einen Palast einläßt.

„Hören Sie“, fuhr der Steward fort. „Nächsten Sonntag um zwei Uhr steht die „Elisabeth“ in See. Finden Sie sich um zehn Uhr im Hafen ein. Während man die letzten Schnäpskisten auflädt, lasse ich Sie heimlich aufs Schiff und verstecke Sie in meiner Vorratskammer. Einmal zur See, wird alles gut gehen. Sie werden in New York an Land gehen, zehn Tage dort verbringen und Sie kehren auf dem gleichen Wege aufs Schiff zurück, ohne einen tiefen Griff in Ihren Geldbeutel getan zu haben. Wir geben Sie fünfzig Mark dafür und Sie werden die ganze Geschichte schon zu sehen bekommen.“

Der Handel kam schnell zustande. Ganz erregt von dem Gedanken, acht Tage auf offener See zuzubringen, schlief Herr Bumke bis zum Abend der Abreise nur noch sehr schlecht. Nervös, unruhig, sein kleines Bündel unter dem Arm, begab er sich zum Einschiffen auf den Quai, wartete den Wink von Alfred ab und schlich klopfenden Herzens auf das riesige Schiff. Der Steward öffnete ihm die Türe zur Proviantkammer, einem dunklen Verschlag, der nach Korfen, Wachs und ausgewittertem Alkohol roch und sagte: „Seien Sie jetzt nur geduldig. Solange wir nicht auf hoher See sind, dürfen Sie Ihre Nase nicht herausstrecken. Wenn Sie der Zahlmeister erwischt, läßt er Sie als blinden Passagier einsperren und ich werde an die Luft gesetzt.“

Stunden vergingen. Herr Bumke, der auf einer Wein-Fiste saß, hörte die lärmenden Vorbereitungen zur Abfahrt. Das Knirschen der Krane, das Rauschen der Schiffswinde das Heulen der Sirenen. Endlich die Abfahrtsklode, den Ruf des Lotsen, die Maschinen, die zu stöhnen begannen. Die „Elisabeth“ schwamm dem neuen Kontinent entgegen.

Um neun Uhr abends hörte Herr Bumke, der sich seine Gelenke bereits steif gegessen hatte, Alfred die Tür öffnen. Er seufzte erlöst auf. Voll Freude sah er einem ausgiebigen Spaziergang auf Deck entgegen. Und dann verspürte er auch Hunger.

„Alter Freund“, sagte der Steward mit leiser Stimme, „keine Möglichkeit, herauszukommen. Der Zahlmeister macht die Runde, richten Sie sich ein, so gut es eben geht, um die Nacht, in Ihre Decke gewickelt hier zu verbringen.“

Herr Bumke, ein wenig enttäuscht, daß seinen Käse und trank sein Bier. Auf den Strohballen der Champagnerflaschen ausgestreckt, verbrachte er eine schlechte Nacht. So hatte er weiter vier Tage und Nächte in der Proviantkammer.

Eines Abends, angelichts der Ufer der Neuen Welt, öffnete Alfred sein Gefängnis und gestattete ihm, auf dem oberen Deck, versteckt in einem Rettungsboot, frische Luft zu schnappen. Das war das einzige Mal, daß Herr Bumke die frische Brise des Atlantik einatmete. Auf Geheiß des ängstlichen Stewards begab er sich jedoch schnell wieder in seinen Verschlag und kam nicht wieder heraus. In New York angekommen, fragte er seinen Wärter, wann er an Land gehen könne, um die Stadt zu besichtigen.

„Ich kann es Ihnen nicht gestatten“, antwortete Alfred, „die Hafenpolizei nimmt es im Augenblick wegen der Prohibitions-Geschichten sehr genau und Sie würden Gefahr laufen, wegen Uebertretung des Immigrationsgesetzes in Haft genommen zu werden.“

Aus Furcht vor dem Gedanken, Bekanntschaft mit den amerikanischen Gefängnissen zu machen, kehrte Herr Bumke in seine Vorratskammer zurück, wo er noch weitere zehn Tage verblieb. Dazu kamen noch die acht Tage der Rückfahrt. Endlich konnte er in der guten Stadt Cuxhaven mit einem Herrenschuß und Rheumatismus in den Knien an Land gehen. Indessen hatte er Alfred die fünfzig Mark ausgehändigt. Als er sich an diesem Abend in der wohligen Wärme seines

Beheimnis am Fluß / Von Otto Ullrich

Der alte, blühende Ahornbaum gefiel beiden ganz besonders. Er ragte schwer über einen kleinen Rasenplatz, der von allen Seiten durch das dicke Geseh von Weißdornbüschen umgeben war. Nur gegen den Fluß zu war die Lichtung offen.

Hier wollten sie ihr Wochenendzelt aufschlagen. Also trugen sie aus dem Rastboot alles heraus, was sie brauchten, und schafften nun mit dem glücklichen Gefühl einer tagelangen Zweifamkeit vor sich.

Während Rudolf das Zelt aufstellte, ging Rita auf Entdeckungsfahrt aus, und immer hatte sie was zu berichten. „Wie durch eine Mauer sind wir abgegrenzt, kein Weg führt da herein“, rief sie. „Ist das nicht herrlich?“

Dann saßen sie vor dem Zelte und verspeisten belegte Brötchen. Sie saßen nachdenklich auf den Füßen hinaus, auf das Bügelgelände drüben, das mit wenigen Nadeln und ansteigendem Wald ganz einsam dalag, und lauschten in sich hinein und in die stille, abgetönte Ruhe des Haines ringsum.

Wie Tropfenfall klang das Piepen eines jungen Vogels aus dem Blättergewirr. Ein Rotkehlchen flatterte manchmal über sie hin, kam wieder zurück auf die Spitze des Ahorns und sang seine kurze Strophe. Kein Wort fiel zwischen den beiden jungen Menschen.

Da unterbrach die Nachmittagsruhe ein brummender Ton, wie eine Männerstimme. Das erweckte sie unsanft, und sie borchten nach links.

Nun wieder die Stimme, näher schon, und auch das Sprechen einer Frau. Die beiden jungen Leute blickten sich enttäuscht an; nach einer Weile aber, da es still blieb, meinte Rudi gedämpft: „Hierher kommen sie ja doch nicht.“

Es schien wirklich so. Nun aber, hinter den Weißdornbüschen, dicht am Ufer, klang es hart und knurrend: „Sent! geschicht noch ein Unglück!“

Rita hob fragend die Augenbrauen. Achselzuckend schob Rudolf die Speisen weg — er hatte auch einmal keinen Hunger mehr. Doch er unterbrach sich, starrte nach links,

Frühling

von Christian Morgenstern

Wie ein Geliebter seines Mädchens Kopf,
den süßen Kopf mit seiner Welt von Glück,
in seine beiden armen Hände nimmt,
so faß ich deinen Frühlingskopf, Natur,
dein überschwänglich holdes Maienhaupt,
in meine armen, schlichten Menschenhände,
und, tief erregt, versink ich stumm in dich,
indes du lächelnd mir ins Auge schaust,
und stammle leis dir das Bekenntnis zu:
Vor so viel Schönheit schweigt mein tiefstes Lied.

(Aus „Auf vielen Wegen“)

großen Bettes streckte, stieß er einen Seufzer der Erleichterung aus.

Sechs Monate sind seit jener schönen Reise vergangen. Herr Bumke ist jetzt Stammgast im Café zur „Guten Nacht“ geworden. Manchmal sprechen seine Tischnachbarn, die immer dieses Stadtwinkels, von der Neuen Welt. Da wird dann Herr Bumke in die Brust und hält im Kartenspiel inne. Er sagt mit etwas gehobener Stimme und im sicheren Tone eines Mannes, der es weiß: „Als ich nach Amerika fuhr...“

dem dort drüben hatte der Mann gezischt: „Du mußt sterben!“

Eine atemlose Pause und nun — ein knallender Schlag ein befriedigter Grunzlaut.

Die beiden jungen Leute sitzen ganz erstarrt da. Es ihnen wie eine Erlösung, wie sie die Frau klagen hören. „Deshalb hast du mich hergeschleppt?“

Und wieder fällt Stille ein. Die Büsche sind dicht, es nicht zu erkennen, wer hinter ihnen ist, was dort geschieht und auch nur die lauterer Ausrufe sind vernnehmbar.

Und jetzt klingt wieder der zornige Bass des Mannes: „Soll ich mein ganzes Blut hergeben?“

Rita hat des Kameraden Arm gefaßt. Ihre Finger läst sich etwas, als die Frau drüben bittet: „Gib mir doch ein Zigarette, nur eine Zigarette!“

Das können sie schon gar nicht verstehen. Sie erharren wieder, als die Frau drüben wimmert: „Es ist schrecklich, ich halte es nicht mehr aus!“

Sogleich ein zorniges Aufgrollen des Mannes: „War ich bring' dich um!“

Wieder ein Schlag, noch einer, dann Stille...

Rudi hat sich gefaßt. Er erhebt sich, flüstert: „Ich muß sehen, was dort geschieht.“ Aber er prallt zurück, als umwütendem Schnauben wieder ein harter, klaffender Schlag fällt.

„So geh' doch!“ drängt Rita zitternd.

Es ist nicht möglich, durch das Gestrüpp zu dringen. Der liberal starren Rudi dornige Zweige entgegen. Er zaudert hilflos.

„Rückwärts!“ sagt wieder die Frau dort drüben und geben und doch sonderbar ruhig.

Rudi blickt zurück, er hat Lust, sich wieder niederzusetzen. Da — ein Aufkreischen der Frau. „Nein, nein, nein!“ Dann schlägt was aufs Wasser, als würde ein schwerer Körper hineingeworfen. Es gurgelt und plätschert. M Todesverachtung dringt Rudi ins Gestrüpp. Dornen fahnen ihm in die Haut, Zweige schlagen ihm ins Gesicht, er achtet nicht darauf, bricht endlich jenseits durch.

Auf einer kleinen Lichtung am Uferand sitzt ein alter, beleibter Herr in Badehose, der ihm verdutzt entgegen schaut — eine Frau im Wasser unten plantisch behaglich und blickt nun auch herauf.

Während Rudi verständnislos stehen bleibt, sagt der Herr: „Sagen Sie, sind Sie auch vor den Wäldern ausgerissen?“

Humor

Der Ausgangspunkt. In seiner ersten Vorlesung wollte der Professor über das Thema sprechen „Stellung der modernen Erziehung zum Lügen“. „Bevor ich mit meinem Vortrag beginne“, wandte er sich an seine Hörer, „möchte ich gern wissen, wie viele von Ihnen bereits die beiden ersten Kapitel meines Buches „Wie kommt das Kind zum Lügen?“ gelesen haben.“ Sämtliche Studenten strecken auf diese Frage die Hände hoch. Der Professor nickt befriedigt. „Ausgezeichnet“, sagte er, „einen besseren Ausgangspunkt für meinen Vortrag kann ich gar nicht finden. Mein Buch ist nämlich überhaupt noch nicht erschienen.“

Bedauern. „Mein Herr“, sagte der Heiratsvermittler, „die Millionenscheiterin befindet sich im Nebenzimmer. Betrachten Sie sie unauffällig, aber denken Sie immer an die Millionen dabei!“ — Der Herr ging ins Nebenzimmer. Einen Augenblick später kam er wieder heraus. „Schade um die schönen Millionen!“ sagte er und nahm seinen Hut.

Der Geburtstag. Rudi hat Geburtstag. Tante Emma kommt zufällig vorbei. Sie sieht die Geschenke und errötet sofort, was los ist. Sie geht auf Rudi zu: „Ich gratuliere dir auch recht herzlich.“ — Rudi dankt recht schön, wartet ein Weilschen, dann schaut er zum Geschenktisch hinüber und fragt: „Wo denn?“

Frische Luft. „Das Beste wird sein“, meinte der Arzt, „wenn Sie sich einige Stunden täglich in der Luft aufhalten.“ — „Aber glauben Sie denn, Herr Doktor“, fragte der Patient, „daß mir die Kranke ein Flugzeug verschreiben wird?“

Der Schöpfung bester Teil / Von Max Dreiser

Als Walschiri, der Herr der Erde und des siebenteiligen Himmels in 7 mal 7 Tagen das schwere Werk der Schöpfung vollbracht hatte, sah er in ruhigem Bestimmen seine neugeschaffene, farbenglühende Welt zum erstenmal und freute sich an ihr. Dann aber erkannte er, daß sie nicht fertig, nicht vollendet war. Paarweise fehlten die Löwen durch die Wölfe, paarweise tummelten sich die Affen in den Gezweigen der Bäume der ewigen Dschungel, paarweise, rudel- oder herdenweise lebten alle Tiere, vom Mammut bis zum Frosch, nur der Mensch war einzeln und allein. Und als der Götliche seine schöpferischen Hände austrecken wollte, um neue Gestaltungen zu schaffen, da sah er mit Entsetzen, daß sein Vorrat an Schöpfungsmaterial aufgebraucht war. Lange sah Walschiri nun in tiefem Sinnen, bis er die Lösung fand. Er erhob seine Augen und sah, daß ringsum großer Ueberfluß herrschte. Und so wanderte er über Berge und Täler, Seen und Meere und sammelte vom Ueberfluß, um die Gefährtin des einsamen Menschen zu schaffen.

Mit seinen Schöpferhänden nahm er die sanften Formen der heiligen Bügel, die Samthaut des Pfirsichs, die geheimnisvolle Schlinge der Riane, die Farben der Blumen in sommerlichen Gärten und den Duft der Obstblüten im Frühling, er nahm die Schlankheit der Pappel, die Leichtigkeit der Flaumfeder, die Wandelbarkeit des Windes, die kühlen Tränen des Tanes, vom Reif den Blick und von der Gazelle die Geschmeidigkeit, die Fröhlichkeit der Sonnenstrahlen und die unergründliche Schönheit des Meeres.

Aber er nahm auch vom Hain den Mut, vom Pfau die Bescheidenheit, vom Lamm die Klugheit und von der Ente die Schweißigkeit.

Vom Samum die Hitze, vom Gispawel des Himalaja die

Kälte, vom Krokodil die Träne, vom Tiger die Unerbittlichkeit, aber er nahm zuletzt die Ehrlichkeit der Kobra und die Sanftheit des Jaguars. All dies mischte er mit weisem Maße zu neuem Schöpfungsmaterial. Dann aber formte er in heiligen sieben Stunden die Gefährtin des Mannes, das Weib. Und er sah das Geschaffene und fand, daß es schön war.

Aus den Händen des Schöpfers nahm nun der Mann das Weib und trug es in seine Höhle. Und er betete die heiligen Formen der göttlichen Bügel an, küßte die pfirsichfarbene Samthaut, fing sich in den Rianenschlingen tausendmal, bezauberte sich an der blumengleichen Farbenpracht von Augen, Haaren und Lippen, berauschte sich am Körperduft, der aufsteig wie aus blühenden Obstgärten. Seine Hände umspannten die Schlankheit der Hüften, seine Arme rissen den leichten Körper zur Höhe; aber wie der Wind war die Wandelbarkeit des Weibes. Bald perften die Tränen des Tanes in ihren Augen, bald lachte die Fröhlichkeit der Sonnenstrahlen in ihnen. Sie lockte ihn zärtlich mit ihren Rehaugen zu sich, um ihm geschmeidig, wie die Gazelle, zu entschlüpfen; sie war unergründlich und unerforschlich wie der Ozean.

Aber sie war feig wie der Hase, eitel wie der Pfau, dumm wie das Lamm und schwachköpfig wie die Ente.

Glühend wie der Wästenurm begann sie den Liebeskampf, um eiskalt wie die ewigen Gletscher zu triumphieren, unerbittlich und blutig wie das Ragengetier, falsch wie die Kobra, endeten alle Kämpfe mit ihrem Siege.

Aber der Mann war verblendet und nannte sie den „besten Teil der Schöpfung!“

Walschiri, der Götliche, aber hatte den Menschen verloren; denn niemand kann zweier Herren Diener sein.

Oberschlesien.

Eine Bombe gegen den Gemeindefunktor.

Jrgend ein guter „Freund“ des Gemeindefunktionsbeamten Paul Moczysgemba in Schlesiengrube bei Schwientochlowitz wollte diesem einen „Dank“ abstatten. Am Mittwoch legte er ihm gegen 22 Uhr eine selbstfabrizierte Rohrbombe, die mit Kugeln und Schrauben gefüllt war, unter die Haustür im Gemeindebau, so daß diese kurz darauf explodierte und einen großen Sachschaden anrichtete. Eine große Anzahl Fensterscheiben sind durch die Detonation zerbrosen gegangen, die Wände und Decke sind sehr stark beschädigt worden, die Wohnungstür ausgeheißt, was auch zur Zerstörung einiger Möbelstücke führte. Gleichfalls ist die Wohnung des Stubenachbars arg beschädigt worden. Glücklicherweise sind hierbei Menschenleben nicht zu Schaden gekommen. Wie allgemein angenommen wird, handelt es sich um einen Racheakt. Die polizeilichen Ermittlungen haben bisher zu keinem Resultat geführt.

2000 Zloty geraubt.

Unbekannte Täter drangen in der Nacht zum Mittwoch in das Schlafzimmer des Bäckermeisters Franz Mosler, Bismarckstraße 9, ein und forderten ihn unter Androhung des Todes zur Auslieferung des Geldes auf. Auch die Frau des M. wurde im Bett aufgefodert, die Stelle zu zeigen, wo sich das Geld befindet. Die Banditen durchsuchten dann die Wohnung und fanden schließlich 2000 Zloty, die sie mitgehen ließen, um dann durchs Fenster spurlos zu verschwinden. Die Polizei nimmt an, daß es sich um ortskundige Banditen handeln muß, denen man bald auf die Spur kommen wird.

Einen Zug zum Halten gebracht.

Schuljungen kamen auf den seltsamen Einfall, ins Getriebe eines Eisenbahnsignals ein größeres Holzstück einzutreiben, so daß das Signal nicht geöffnet werden konnte. Der Zugführer mußte den Güterzug zum Stehen bringen, nachdem er keine Einfahrt sah. Erst die Nachforschung ergab, daß das Holzstück den Aufzug verhindert. Die von der Polizei sofort aufgenommenen Ermittlungen stellten einige minderjährige Schuljungen als Täter fest.

Das Ende einer traurigen Familien- tragödie.

Richard Matula aus Koschowitz Szlona lebte mit einer gewissen Pustelnik in wilder Ehe. In einem Raum befanden sich gegen 13 Personen, was oft zu Streitigkeiten führte, zumal Matula gern dem Alkohol zusprach. Oft schlug er dann die Kinder der Pustelnik, wenn er angeheitert nach Hause kam. Eines Tages beschloßen die Brüder Ludwig und Paul Pustelnik, sich an dem unmoralischen Vater zu rächen, nachdem er sie wieder aus der Wohnung verwies. Sie kehrten zurück, versehen mit Stöcken, und bearbeiteten den Matula derartig, daß er das Bewußtsein verlor und ins Krankenhaus überführt werden mußte. Er verstarb am nächsten Tage, und nun hatten sich die Brüder wegen Totschlags vor dem Rattowitzer Bezirksgericht zu verantworten. Eine Reihe von Zeugen bestätigten die unmoralischen Verhältnisse in dieser Familie, besonders das Elend mit dem engen Raum verbunden. Matula war als Alkoholiker bekannt, der des öfteren wilde Szenen im Hause veranstaltete. Das Gericht erkannte trotzdem die Angeklagten als schuldig und verurteilte sie wegen fahrlässiger Tötung zu je zwei Jahren Gefängnis, wobei die Untersuchungshaft seit dem 2. März angerechnet, aber die Strafe auf 5 Jahre befristet aufgehoben wurde, da die Brüder noch minderjährig und Opfer der traurigen Familienverhältnisse sind.

Um das Aufständischendenkmal in Ormontow.

Vor einigen Monaten wurde das Aufständischendenkmal in Ormontow schwer beschädigt, wobei sich der Verdacht auf einen gewissen Franz Kischka lenkte, der kurz vorher aus Deutschland ausgewiesen wurde, wo er angeblich mit der Polizei einen blutigen Zwischenfall hatte. Kischka hat auch in Ormontow aus seiner Gefinnung keinen Hehl gemacht und soll sich wiederholt sehr mißlieblich über den polnischen Staat geäußert haben, was ihn schließlich auf die Anklagebank des Rattowitzer Burgesrichts führte. Kischka bestreitet jede Schuld, wurde indessen durch Zeugen überführt, daß er sich beleidigende Äußerungen gegen Polen hat zuschulden kommen lassen und wurde hierfür zu 10 Wochen Gefängnis bestraft. Von der Schuld, das Aufständischendenkmal beschädigt zu haben, mußte er mangels an Beweisen freigesprochen werden.

Freispruch der Kirchenproklatore.

Seinerzeit kam es in der Kirche von St. Barbara in Chorzow während der Predigten des Jesuiten Kmann zu Zwischenfällen, als dieser das Neuseidenum des Dritten Reichs von der Kanzel angriff. Einige Jungdeutsche,

Mroz, Mazurek, Wiebiera, wurden damals zu je drei Monaten und Urbanczyk zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Nun wurden die Angeklagten freigesprochen, wobei es aber nicht ganz klar ist, was das Gericht zu diesem freisprechenden Urteil veranlaßt hat.

Ein Briefträger unter die Straßenbahn gerathen.

Ein tragischer Unfall ereignete sich auf der Straße

Bedersdorf-Chorzow. Als der Briefträger Josef Wrobel aus Chorzow des Nachts heimfuhr, wollte er mit dem Fahrrad einem Fuhrwerk ausweichen und merkte nicht, daß gerade die Straßenbahn in gleicher Richtung fährt. Er geriet unter die Räder der Straßenbahn und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Den Schaffner trifft an diesem Vorfall nicht die Schuld, da er angeblich rechtzeitig die Glocken ertönen ließ, was aber der Briefträger scheinbar nicht mehr gehört hat.

Sport-Turnen-Spiel

Admiras Gastspiel in Lodz

und wie sie über LKS 6:1 siegte.

Die Wiener Fußballer erfreuen sich im allgemeinen eines guten Rufes in allen europäischen Ländern. Zu gut sind noch in Erinnerung ihre Gastspiele aus jener Glanzzeit des österreichischen Fußballs, wo sie auf unserem Kontinent schier unschlagbar waren und als Beispiel für alle Mannschaften hingestellt wurden. Daher ist es auch erklärlich, daß in einem so kleinen Lande wie Oesterreich der Berufsfußballport, trotz der heutigen schweren wirtschaftlichen Zeiten, wenn nicht gerade blüht, so doch immerhin noch ein gutes Auskommen hat. Was in eigenen Lande an finanziellen Mitteln nicht aufzubringen ist, wird eben aus dem Auslande durch Gastspiele eingebracht. Für sein Geld will aber das Ausland etwas sehen und dies mag mit zum großen Teil der Grund sein, daß die österreichischen Mannschaften mit allen Mitteln dahin streben, auf der Höhe zu bleiben, um auch weiterhin für das Ausland die begehrten Importmannschaften zu bleiben.

Dem Start des Wiener Fußballmeisters Admira in Lodz ging eine gute Reklame voraus. Spielte er doch zu Pirmen in Lemberg und am Vortage in Warschau. In allen drei in Polen ausgetragenen Spielen legte er eine wahre Meisterform an den Tag, was durch seine einwandfreien und leicht errungenen Siege bestätigt und bekräftigt wurde. In den Fußballkreisen wurde in den letzten Tagen von nichts anderem gesprochen, als von dem Wunderteam und wer wollte sich diese Gelegenheit nehmen lassen, dieses in Lodz spielen zu sehen. Kein Wunder daher, wenn an einem Wochentage Tausende von Menschen nach dem Sportplatz eilten, um sich an dem Spiel einer Meistermannschaft zu erquicken.

Admira hielt alles das, was man von ihr voraussetzte. Sie lieferte ein Spiel, das auch die größten Mörgler und die anspruchsvollsten Zuschauer befriedigte. Ein flotter Start, schneller Lauf, haargenaueres Zuspiel, Ballbeherrschung und vor allem die große Mannmächtigkeit in der Arbeit, das sind die Merkmale, die diese Mannschaft besitzt. Bei ihr gibt es kein Hasten noch Zagen, alles wird mit einer stoischen Ruhe hingenommen und erledigt, als wenn es sich nicht um ein Fußballspiel, sondern um ein Schachspiel handelte. Das Spielsystem der Wiener ähnelt aber auch in manchen Beziehungen dem Schachspiel. Das Umspielen des Gegners verstehen sie aus dem eisen und die Aufbauarbeit für jeden Durchbruch muß man gesehen haben, um sie beurteilen zu können. Einzelne Spieler der Mannschaft für ihr famoses Spiel besonders hervorzuheben, geht nicht gut an, da man fast keinen Unterschied zwischen ihnen feststellen konnte. Der Tormann, die Ruhe selbst und toischer, die Verteidigung — ein Bollwerk mit klarem befreienden Schuß, die Läufer — arbeitsam und gute Aufstellung, der Angriff — schnell und wendig, präzis im Zuspielen und ausgestattet mit einem sicheren Schuß aufs Tor. Mit einem Wort, eine Mannschaft, die alle Bedingungen erfüllt und in ihrer Spielart weiß, was sie dem Fußballport und dem zahlenden Publikum schuldet.

LKS war nicht der entsprechende Gegner für diesen großen Gegner. Er stand in technischer Ausbildung um ganze Klassen zurück. Immerhin muß man es den Spielern hoch anrechnen, daß sie die technischen Mängel durch Aufopferung zu ersetzen versuchten und es verstanden, ein innerlich offenes und auch interessantes Spiel zu gestalten. Mehr Erfreuliches kann man leider über die Mannschaft nicht sagen. Sie muß noch viel üben, um annähernd das zu leisten, was uns die Gäste vorgeführt haben.

Vom Spielverlauf

Kann folgendes gesagt werden: Nachdem beide Mannschaften unter Beifall des Publikums den Platz betraten, wurde von Seiten des LKS die Ehre des Wladyslaw Karasial für seine 20jährige Tätigkeit als Fußballspieler vorgenommen. Den Gratulationen schloß sich auch der Kapitän der Wiener Mannschaft an. Den Anstoß bei Admira, doch der Ball wird von den Roten (LKS) übernommen, die in den ersten Minuten auch drei

Stöße, die unausgenützt bleiben, erzielen. Admira löst aber bald LKS in der Initiative ab und der Tormann Andrzejewski kann einige Male glücklich abwehren. Die Regenpfützen auf dem Platz hindern Admiras Angriff im Vordringen sehr, doch haben sie sich bald daran gewöhnt. Angriff folgt auf Angriff, doch, außer einigen Siangenköpfen, ohne Erfolg. Erst in der 31. Minute kann der Linksaußen einen scharfen Erdschuß placieren. LKS will sich reorganisieren, Krol hat auch eine günstige Gelegenheit, doch haushoch geht der Ball über das Tor. Die technische Überlegenheit der Gäste macht sich immer mehr bemerkbar. Ein Sologang des Stoiber endet mit einem eindrucksvollen und unhaltbaren Tor. Kurz vor dem Pausenpfiff erhöhen die Gäste das Resultat auf 3:0.

Bald nach Seitenwechsel schießen die Wiener einen Freistoß an die Querlatte. In der nächsten Viertelstunde erzielen die Roten drei Ecken. Sie sind aber nicht imstande, diese auch nur einigermaßen gefährlich für den Gegner zu gestalten. Der jetzt im Angriff des LKS spielende Herbstreich kann seinen Kollegen einige schöne Bälle vorlegen. Eine Vorlage wird vom Wiener Verteidiger mit der Hand abgewehrt. Lewandowski erzielt dafür mit prächtigem Schuß den Ehrentreffer. Bald darauf sendet Admira Halblinke einen vom rechten Flügel zugespielten Ball mit Bombenschuß ein.

Das Spiel steht 4:1 und es hat fast den Anschein, als ob es bei diesem Resultat bleiben würde, da die Wiener wenig Anstalten treffen, um ein hohes Resultat zu erzielen. Nach der 35. Minute hat die Verteidigung des LKS einige schwache Minuten, die die Gäste nur zu gut auszunützen verstehen. Vogl II und Hahnemann erhöhen das Gesamtergebnis auf 6:1.

Das Spiel leitete in korrekter und umsichtiger Weise lange vom LKS.

Zum Schluß können wir nicht umhin, den Verantwortlichen für den Spielplatz Nachlässigkeit vorzuhalten. War es nicht möglich, bis um 6 Uhr abends die Regenwasserpfützen wegzuschaffen oder fehlte es an den nötigen Besen dazu? Unseres Erachtens nach hätte man mit etwas gutem Willen und einigen Besen den Spielplatz so herrichten können, daß er ein einwandfreies Spiel ermöglichte. Dies hätte schon des hohen Gastes wegen geschehen müssen.

Polen spielt noch einmal gegen Admira.

Auf seiner Freitagssitzung hat der polnische Fußballverband beschlossen, die polnische Auswahl noch einmal gegen Admira starten zu lassen. Das Spiel soll am 9. Juni in Krakau stattfinden. Der Verbandskapitän hat sich vorbehalten, in der letzten Aufstellung einige Veränderungen vorzunehmen.

Europa-Meisterchaftsborkämpfe in Posen?

Polen bewirbt sich um die Durchführung der Titeltämpfe des Jahres 1937.

Polens Boyverband hat die Absicht, sich um die Durchführung der Europameisterschaften des Jahres 1937 zu bewerben, die beim nächsten Kongreß in Berlin vergeben werden. Für den Fall, daß dem Antrag Polens stattgegeben wird, sollen die Titeltämpfe in Posen durchgeführt werden.

Die vorzüglichsten
und billigsten

Radioempfänger

auf Raten ab 3L **3.50** wöchentlich empfangt

RADIO-REICHER Petritaner 142

Rakiet Sienkiewicza 40 Heute und folgende Tage Konfilmkino im Garten! Aufführung des Wunderwerkes aus Polens Freiheitskämpfen unter dem Titel Die ROSE unter Mitwirkung der besten Kräfte, wie: Eichler, Zacharewicz, Jaracz, Samborski, Stepowski, Zeli-chowska, Znicz, Damiński und Cybulski. Beginn wochentags um 4 Uhr Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 12 Uhr mittags Zur 1. Vorführung u. Morgen-vorführung Plätze zu 54 Gr.	Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika Heute und folgende Tage Große Epopöe der Liebe und Aufopferung „Die Helden Sibiriens“ Ein Film aus dem Erleben der Freiwilligen der 5. Sibiri-schen Division. — In den Hauptrollen: M. Chmurny, A. Junosza, S. Nowicki, E. Wyrwicz, A. Antkowiak, A. Brodzisz, E. Bedo. Nächstes Programm: „Der tolle Centaur“ mit Gustav Fröhlich, Vicky Holz-schuh, Adele Sandrock und Georg Alexander. Preise d. Plätze: 1. Platz 1.09 Pl. 2.—90 Gr., 3.—50 Gr. Ver-günstigungskupons zu 70 Gr.	Sztuka Kopernika 16 Heute und folgende Tage Der wunderschöne Film voller Anmut und Zauber Das Glück auf der Straße Der Sieges edlen Charakters über das Böse der Feinde mit Jenny Parker, James Dunn Nächster Film: „Pepi“ Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr	Corso Legionów 2/4 Heute und folgende Tage I. RONALD COLMAN und JOAN BENNET im Film Der Mann, der die Bank in Monte Carlo zerschlug Dämon des Hazards / Intrige u. Liebe / Schönheit u. Humor II. Die Sterne von Broadway mit Frank Morgan, Magde Evans, Jaque Cooper Preise der Plätze: 1. Vorstellung 50 und 54 Gr. dann 54, 85 und 1.09 Beginn: 4 Uhr, am Sonnabend und Sonntag um 12 Uhr
--	--	--	---

Dr. med. Paulina LEW
 Spezialärztin für
Frauenkrankheiten
 und Geburtshilfe
Gdansk 117 Tel. 221-61
 Empfang bis 1 und 4—6 Uhr

Dr. med. Heller
 Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Stragutta 8 Tel. 179-89
 Empf. 8—11 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag u. 11—1
 Besonders Wartezimmer für Damen
 Für Unbemittelte — **Hellankulturspreise**

Dr. med. H. Hammer
 Urologer und Gynäkolog
 wohnt jetzt
11 Elstropada 32, Ecke Gdansk
 Telefon 128-39
 Empfängt von 3—7 Uhr abends

VOXRADIO

3 Lampen u. Laut-sprecher . . . Pl. 135.—
 4 Lampen . . . 180.—
 Schöner Klang, ganz Europa zu hören. Verkauf auch gegen Raten zu 3 Pl. monatlich.
Petrkauer 79, im Hofe

Mechanische Tischlerei OTTO KONRAD, Łódź

Dworca 6, Telephon 245-81
 Ausführung sämtlicher Tischlerarbeiten (Fenster und Türen), Holzjalousien mit kompletter Anlage sowie Ausarbeitung auf Stühlen
 Pünktliche und solide Ausführung — Mäßige Preise

Matulatur

(alte Zeitungen)
30 Groschen für das Kilo
 verkauft die „Łódz. Volkszeitung“
 Petrkauer 109

Modejournale

für die Frühjahr- und Sommer-Saison
 sind in reicher Auswahl zu haben im Zeitungs- u. Anzeigenbüro „Promien“
Łódź, Andrzejka 2, Telephon 112-98

Eisenbahn-Fahrplan

für die Sommer-Saison gültig ab 15. Mai 1936

Łódź, Fabrikbahnhof

Abfahrende Züge

0.36 nach Koluszki, Żakopane, Rybnica, Rattowik
 1.40 nach Koluszki, Rattowik, Lemberg
 5.10 nach Koluszki, Warschau
 6.10 nach Koluszki (Petrkau werktäglich)
 7.05 nach Koluszki
 7.39 nach Warschau (Motowagen)
 8.00 nach Koluszki, Warschau
 8.10 nach Widzew, Koluszki, Tomaszów, Krakau, Rattowik.
 8.55 nach Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)
 9.25 nach Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)
 10.05 nach Koluszki, Warschau, Krakau, Rattowik
 10.32 nach Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)
 11.07 nach Koluszki, Lemberg
 12.20 nach Koluszki.
 13.30 nach Koluszki (werktäglich)
 14.20 nach Koluszki, Warschau, Rattowik
 15.20 nach Koluszki, Sandomierz
 15.55 nach Koluszki
 16.34 nach Warschau (Motowagen)
 16.42 nach Koluszki
 17.30 nach Koluszki, Warschau, Krakau, Rattowik und Wien
 18.35 nach Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)
 19.00 nach Andrzejów
 19.34 nach Warschau (Motowagen)
 19.40 nach Koluszki
 20.45 nach Koluszki, Warschau, Lemberg
 22.20 nach Koluszki
 22.00 nach Koluszki, Żakopane 6., 10., 13. und 20. Juni bis 1. September 1936.

Eintreffende Züge

0.44 aus Lemberg, Koluszki
 2.10 aus Warschau, Koluszki
 4.12 aus Warschau, Koluszki
 5.23 aus Koluszki (werktäglich)
 6.25 aus Rattowik, Krakau, Koluszki
 7.10 aus Koluszki (werktäglich)
 7.31 aus Koluszki
 7.45 aus Koluszki
 8.43 aus Lemberg, Widzew
 9.00 aus Koluszki
 9.48 aus Warschau, Koluszki
 10.37 aus Sandomierz, Koluszki
 11.32 aus Wien, Rattowik, Krakau, Koluszki
 11.53 aus Warschau (Motowagen)
 12.22 aus Warschau,
 14.45 aus Koluszki
 16.17 aus Rattowik, Warschau, Tomaszów
 16.38 aus Warschau (Motowagen)
 17.33 aus Koluszki
 19.42 aus Krakau, Rattowik, Starzysko, Warschau
 20.15 aus Andrzejów (an Sonn- und Feiertagen)
 20.48 aus Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)
 21.05 aus Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)
 21.35 aus Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)
 21.50 aus Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)
 22.08 aus Wien, Krakau, Rattowik, Warschau
 22.36 aus Warschau (Motowagen)
 23.05 aus Koluszki

Łódź, Kalischer Bahnhof

Abfahrende Züge

0.30 nach Ostrowo, Posen, Breslau
 6.15 nach Warschau, Bialystok, Moskau
 7.22 nach Putno, Plock, Posen, Gdingen
 7.28 nach Sieradz
 8.10 nach Koluszki, Bielitz, Rattowik, Krakau, Wien
 8.25 nach Łań (an Sonn- und Feiertagen)
 8.38 nach Putno, Gdingen
 9.14 nach Ostrowo, Posen
 9.17 nach Putno, Gdingen, Posen, Berlin
 9.50 nach Głowno (an Sonn- und Feiertagen)
 10.20 nach Łań (an Sonn- und Feiertagen)
 11.22 nach Ostrowo, Posen
 11.40 nach Putno, Plock, Gdingen, Posen
 12.17 nach Warschau
 14.03 nach Opatów (für Schüler)
 14.23 nach Głowno (für Schüler)
 14.25 nach Łań
 15.30 nach Ostrowo, Posen
 15.34 nach Ostrowo, Posen, Leszno
 16.22 nach Warschau
 17.32 nach Sieradz
 18.15 nach Głowno
 18.38 nach Putno
 19.40 nach Ostrowo
 19.45 nach Opatów (an Sonn- und Feiertagen)
 20.25 nach Warschau
 21.30 nach Lemberg
 22.10 nach Putno, Posen, Gdingen
 22.40 nach Białystok-Wola
 23.50 nach Głowno

Eintreffende Züge

0.20 aus Warschau
 6.07 aus Paris, Berlin, Breslau, Posen, Ostrowo
 7.20 aus Głowno
 7.34 aus Białystok-Wola
 7.49 aus Gdingen, Putno
 8.29 aus Ostrowo
 8.33 aus Lemberg
 9.06 aus Łowicz
 10.57 aus Posen, Thorn, Plock, Putno
 11.12 aus Warschau
 12.09 aus Posen, Ostrowo
 13.58 aus Sieradz
 15.26 aus Warschau
 15.57 aus Gdingen, Putno, Plock
 16.14 aus Posen, Ostrowo
 17.08 aus Opatów (für Schüler)
 17.27 aus Głowno (für Schüler)
 18.05 aus Łań (werktäglich)
 19.33 aus Warschau
 19.42 aus Łań (an Sonn- und Feiertagen)
 20.17 aus Posen, Ostrowo
 20.52 aus Głowno (an Sonn- und Feiertagen)
 21.10 aus Łań (an Sonn- und Feiertagen)
 21.50 aus Opatów (an Sonn- und Feiertagen)
 22.02 aus Sieradz
 22.07 aus Głowno (an Vorfeiertagen)
 23.20 aus Łań (an Sonn- und Feiertagen)
 23.47 aus Gdingen, Posen, Putno



Erste Rettungs-bereitschaft
 Telephon

12-333

Legionów 6 (Zielona)

Schnelle ärztliche Hilfe in allen Spezialitäten.
 Krankenüberführung auf dem ganzen Gebiete Polens.

Dem deutschen Kinde die deutsche Schule!

In der Schulkanzlei des

Deutschen Realgymnasialvereins

Al. Kościuszki 65 ☞ Tel. 141-78

werden täglich von 9 bis 2 Uhr Anmeldungen für die einzelnen Lehranstalten — alle mit deutscher Unterrichtssprache — entgegengenommen

- I. a) Privates Knaben-Gymnasium
- b) Privates Mädchengymnasium
- II. a) Private Volksschule für Knaben
- b) Private Volksschule für Mädchen

Die private Fröbelschule für Knaben und Mädchen

Deutschen Realgymnasialvereins

nimmt Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren auf

Erstklassige Kindergärtnerinnen. Neuzeitliche Räume

Im Schullandheim

Deutschen Realgymnasialvereins

in GROTHNIKI an der Lina

verleibt jeder Junge und jedes Mädchen seine Ferien am schönsten! In der Zeit vom 15. Juni bis zum 30. August findet auf eigenem, in herrlicher, waldbereicher, trockener Gegend gelegenen Grundstück ein Sommerlager für Mädchen und Knaben statt. Gute, sorgfältige Verpflegung, eigener Teich, Kahn- und Paddelbootfahrten, Tennisplatz, reichhaltige Bibliothek, Telefon. Ständige ärztliche Aufsicht. Bequeme Bahnverbindung.

Es werden auch Kinder aus anderen Schulen aufgenommen. Für minderbemittelte ermäßigte Preise

Anmeldungen nimmt bereits jetzt die Schulkanzlei, Al. Kościuszki 65, entgegen

Spickeltätigkeit bei den Nazis.

Die eigenartige Rolle des „Vollsgenossen“ Pilorz.
Der Höhepunkt des Prozesses gegen den Nazi-Geheimbund.

Schon der Anklageakt gegen die „Hochverräter“ im geheimen Nazi-Prozess besagt, daß die Arbeit der NSDAP von eigenen „Vollsgenossen“ an die polnische Polizei verraten worden ist. Reichsdeutsche Stellen, wie die politische Polizei in Benthien, haben Material an ihre vorgesetzten Behörden geliefert, einen Teil der Mitglieder vor dieser Geheimorganisation im Ostoberschlesien gewarnt, aber nicht offiziell ein Verbot erlassen, wozu sie jederzeit in der Lage waren. Aber auch die hiesigen Hitlerorganisationen, die vom Treiben der „Romantiker“ wußten, hatten nicht den Mut, die Arbeit abzubremfen, hingegen instruierten sie ihre Mitgliedschaft dahin, daß man irgendwie diese „Geheimbündler“ ans Messer liefern müsse. Ihr Werkzeug war ein zweifelhaftes Indivuum, Karl Pilorz aus Murek, Emanuelstegen, der bereits im Volksbundjugendprozeß wegen Geheimbündelei vorbestraft ist und jetzt nicht nur in den Prozeß der NSDAP verwickelt ist, sondern auch noch einen zweiten Prozeß wegen Spionage auf dem Hals hat.

Dieser „Vollsgenosse“, ein Jüngling des Geschäftslebens des Deutschen Volksbundes, Dr. h. c. Otto Mliß, war vom Volksbund angeblich beauftragt, hinter die Geheimbündler zu kommen, die später eine Konkurrenz gegen Volksbund, Volksklub und Deutsche Partei werden sollten. An Spickelarbeit gewöhnt, verschaffte er sich Zutritt in eine der Geheimzungen, wo er besagten Maniura als Polizeibeamten Stein aus Hindenburg kennen lernte und diesen sofort auf das gefährliche Treiben aufmerksam machte. Zugleich begab er sich auf das deutsche Generalkonsulat, um zu erfahren, ob die NSDAP in Deutschland und Ostoberschlesien bewilligt sei; er erhielt eine verneinende Antwort, aber kein direktes Verbot. Wie weit diese Kreise Pilorz' „Vollstumsarbeit“ weiter förderten, sei hier ununtersucht.

Pilorz erkannte angeblich die Schädlichkeit dieser geheimen Nazis als Konkurrenz und beschloß, sie auf seine Art zu liquidieren, indem er sich eines Polizeikonfidenten Ptol bediente, dem er seinerseits „Berichte“ lieferte, die dieser im Auftrage des Pilorz an die polnische Polizei abliefern sollte. Er war bereit, zum „Wohle des Volksbundes“ zehn der Mitglieder der geheimen NSDAP der Polizei auszuliefern, aber nur unter der Zusicherung durch die Polizei, daß er nie in Erscheinung tritt, als Zeuge nie vernommen wird, auch nicht unter Anklage kommt. Vor Gericht bestätigt Pilorz diese Rolle und hebt bittere Klage gegen die Polizei, daß er sich jetzt auf der Anklagebank befindet, nachdem man ihm vorher etwas anderes versprochen hatte. Aber eines hat er durch seine Konfidentenarbeit für Ptol erreicht: seine vier mitverhafteten Brüder kamen für seine „Berichterstattung“ frei, während die übrigen „Vollsgenossen“ die Anklagebank zieren. Die Berichte des Pilorz waren so abgefaßt, daß sie dem Inhalt nach an eine reichsdeutsche Stelle geschickt waren und es ist nicht ausgeschlossen, daß Pilorz von dem Konfidenten Ptol getäuscht worden ist, der, wie das Gericht annimmt, sie eben nicht den reichsdeutschen Stellen, sondern der polnischen Polizei ausgeliefert hat. Vor dem Untersuchungsrichter war Pilorz geständig und ist jetzt in seiner Rolle sehr enttäuscht, als „Verräter von Deutschen“ auftreten zu müssen, was er durch Ptol unter allen Umständen vermeiden wollte. Er beklagt sich vor Gericht, daß er doch nur die volle Wahrheit berichtet habe, weil er aus diesem Prozeß ausgeschieden werden und nur in seinem Spionageprozeß das hier vorliegende Material zur Verwendung kommen sollte.

Pilorz war nicht Mitglied der NSDAP, hat auch den Treueid für Hitler nicht geleistet, er wollte nur unter allen Umständen das Konkurrenzunternehmen liquidieren. Bei der Befragung gab er weiter an, daß ihn ein gewisser Mliwa für den Konfidentendienst anwerben wollte, und war sollte er die Mliß, Reichling, Wiesner und Piontel beobachten, vor allem, wie weit sie Verbindungen nach jenseits der Grenze unterhalten. Gegen den durch Selbstmord geendeten Maniura hatte er Bedenken, weil er ihm als Kommunist verdächtig war und nach Ansicht des Pilorz nie Deutscher war. Er war für den Nationalsozialismus nicht echt, den nur der Volksbund, die Jungdeutschen und der Volksklub repräsentieren, er bekennet sich selbst zum übernommenen Nationalsozialismus und anerkennt den Nationalsozialismus im Dritten Reich als das erstrebenswerte Ziel aller Deutschen. Insgesamt hat er durch Ptol etwa 30 Berichte der Polizei bezw. der fraglichen deutschen Stelle geliefert, von denen er angibt, daß sie gefälscht waren, denn er nennt auch in einem dieser Berichte die Polen „Schweinehund“, korrigiert vor Gericht, daß damit nicht die gebürtigten Polen gemeint sind, sondern jene, die sich aus „Urgermanen“ zu Polen gewandelt haben. Pilorz hat auch einige Mitglieder gewarnt, daß sie die Arbeit in der NSDAP lieber unterlassen sollen, weil ja die Polizei ohnehin über alles unterrichtet sei. Sehr enttäuscht war Pilorz darüber, daß die Behörden, obgleich ihnen seit September die Tätigkeit der NSDAP bekannt war, diese nicht sofort liquidieren, sondern weiteres Material sammeln. Mit dem Bund deutscher Osten hatte er keinerlei Verbindung, aber den Maniura heiratete er eindrucklich darüber, wo

das Geld ist und wer es hat, wenn die Mitglieder einmal vor Gericht hochgehen und wer dann für die Familien sorgen werde. Hierbei erhielt er von Maniura die Antwort, daß dies schon alles in bester Ordnung sei.

Pilorz will nicht wissen, welche Ziele die geheime NSDAP hatte, er wußte nur, daß sie dem Deutschland in dieser Form schädlich sei. Er spricht auch von einer Organisation „Schwarzes Korps“ in Breslau, welche auch durch einen Adamus in Chorzow begründet wurde, den er gleichfalls hat hochgehen lassen.

Ueber seine Rolle befragt, welche er in diesem Zusammenhang spielte, da er doch ein Nachrichtenbüro über die NSDAP nach der anderen Seite unterhielt, vermochte und wollte P keine Antwort geben und beklagte sich nur, daß er für seine Berichterstattung an die polnische Polizei jetzt als Angeklagter gegen Deutsche auftreten müsse, wo er doch nur dem Deutschland dienen wollte. Warum seine Berichte so abgefaßt waren, als wenn sie an deutsche Stellen gingen, will P nicht beantworten und verlegt sich auf Ptol, der wohl alles erklären wird. Auf die Frage, warum man deutscherseits nicht diese Geheimbewegung liquidiert hat, als deren Schädlichkeit erkannt wurde, schweigt sich Pilorz aus. Der Staatsanwalt unterbricht Pilorz, daß er viel mehr wisse, auch von anderer Seite noch Aufträge habe, aber darüber nichts aussagen wolle. Das Gericht stieß in Pilorz den Schuldigen, der, obgleich Gegner der geheimen NSDAP, sich zum Nationalsozialismus bekennt, Berichte liefert,

die Polizei beschimpft, in Spionagefällen sehr gut vertraut ist und dennoch nicht die Tragweite seiner Handlungen abschätzen will. Diesen etwas peinlichen Fragen geht auch Pilorz aus dem Wege.

Nun, ein urdeutscher Typ jener „Vollsgenossen“ der Mliß, Wiesner und Konforten, die im Bruderkampf Deutsche gegen Deutsche selbst zu Verrätern werden. Denn auch Pilorz ist nur ein irreführendes Geschöpf, ein Werkzeug der Vollsgenossen, die den Nationalsozialismus „übernommen“ haben. Ein würdiger Funktionär der Bongen Mliß und Wiesner, die die Ketten des Deutschtums minen.

Der vierte Prozeßtag.

3 deutsche Zeitungen wegen Falschberichte beschlagnahmt.

Zu Beginn des vierten Verhandlungstages im Prozeß gegen die geheime Nazi-Organisation gab der Gerichtsvorsitzende Dr. Uret bekannt, daß der Staatsanwalt drei obereschlesische deutsche Zeitungen wegen Berichte, die den Prozeßverlauf falsch darstellen, beschlagnahmt.

Die Vernehmung der Angeklagten wurde fortgesetzt. Der Angeklagte Przylling, ein arbeitsloser Bergarbeiter, erklärt, daß er der Organisation NSDAP beigetreten sei, weil er glaubte, es gehe um die Zusammenfassung aller deutschen Organisationen. Er habe an Geheimzungen teilgenommen und er habe auch von Umsturzabsichten gehört, doch glaubte er nicht daran. Der Angeklagte Mrozel, auch ein arbeitsloser Bergarbeiter, erklärt, der Geheimorganisation angehört zu haben, bedauert jetzt jedoch dies, weil er in die Hände von Schwindlern geraten sei. Der arbeitslose Schlosser Webedind erklärt, er habe den Schwur unter Terror abgelegt. Die Angeklagten Kalkowski, Cebula, Dleisch, Strzypiec sagen aus, daß sie der Organisation beigetreten sind, um Arbeit, die versprochen wurde, zu erhalten.

Rundfunthören auch im Sommer reizvoll.

Das Rundfunthören hat zu jeder Zeit seine Vorzüge und Reize. Der Rundfunk unterhält, unterrichtet, berät. Er ist ein angenehmer und anspruchsvoller Gefährte in einsamen Stunden.

Unrichtig ist die Meinung mancher Leute, daß der Sommer für das Rundfunthören nicht geeignet sei. Hört denn jemand auf, die Zeitung zu lesen, weil es draußen warm ist? Gewiß, man wird dem Rundfunk im Sommer weniger Zeit widmen als sonst, besonders wenn schönes Wetter hinauslockt ins Freie. Aber wieviel Regentage gibt es doch auch im Sommer! Wie viele Urlaube bergsteigen fast, wenn sie zur Erholung ins Gebirge oder ans Meer gefahren sind und dort tagelang Regenwetter herrscht, so daß man das Haus nicht verlassen kann! Steht einem dann ein Empfangsgerät zur Verfügung, dann erträgt man diese regnerische Heimsuchung um vieles leichter. Doch selbst wenn schönes Wetter herrscht, so gibt es immer noch Augenblicke der Stunden am Tage oder am Abend, in denen man mit Vergnügen Rundfunthörungen anhört.

Zu allen diesen Vorzügen, die der Rundfunk auch im Sommer besitzt, gesellt sich nun noch ein weiteres hinzu: das Polnische Radio hat einen Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem insgesamt 1000 wertvolle Preise zu gewinnen sind. Das Preisausschreiben läuft vom 1. Juni bis zum 31. August. Die Beteiligung an dem Wettbewerb ist denkbar einfach. Es genügt, eine Postkarte an das Polnische Radio nach Warschau zu schicken und Tag, Stunde und Minute einer Werbefindung zu erraten, die im Rahmen der Ausstellung der Metall- und elektrotechnischen Industrie in der Zeit zwischen dem 16. und 30. September d. J. in den Nachmittagsstunden gesendet werden wird. Wer von den Hörern in seiner Einsendung den genauen Termin am zutreffendsten errät, ist Sieger im Preisausschreiben.

Eine Bedingung muß jedoch eingehalten werden: beteiligen dürfen sich an dem Wettbewerb nur diejenigen Hörer, die im Laufe der Sommermonate Juni, Juli und August Abonnenten des Polnischen Radio bleiben.

Einsendungen sind nur auf Postkarten und nur durch die Post an folgende Adresse zu richten: Polnische Radio, Warszawa, Mazowiecka 5, mit der Bemerkung „Zadni Konkurs Polskiego Radja“. Ferner muß auf der Postkarte die Nummer der Radiogenehmigung angegeben werden und der Name des Postamtes, in dem das jeweilige Empfangsgerät eingetragen wurde.

Ein Luxusautomobil, Vergnügungsreisen nach ferneren Meeren, Reisen nach Palästina, prächtige Radiosapparate, Aufenthalte in den inländischen Kurorten, unentgeltliche Theaterbillets, Fahrräder, Bücher, Photoparate, Zigaretteneis, Uhren, landwirtschaftliche Geräte, Sportzubehör, Schallplatten, Parfümerieartikel und viele andere hübsche Sachen im Gesamtwerte von 25 000 Zloty warten der Sieger in diesem originellen Wettbewerb.

Radio-Programm.

Montag, den 8. Juni 1936.

Warschau-Lodz.

6.30 Gymnastik 6.50 Schallplatten 12.03 Konzert 15.45 Bohrer nehmen wir die ganze Welt 16.00 Orchesterkonzert 17.30 Gefangenzital 18.15 Schallplatten. 18.50 Aktuelle Plauderei 19.30 Internationale Pferderennen 20. Salomus 21. Konzert 22. Sport 22.15 Ukrainische Musik.

Kattowig. 13.15, 18.40 und 20. Schallplatten 15.30 Polnisch 18.10 Allerlei 18.30 Mitteilungen.

Königsbrunn (191 153, 1571 M.) 6.10 Musik 10 Schallplatten 12. Konzert 14. Allerlei 16. Konzert 20.10 Hörspiel: Indizien 21.10 Neue Hausmusik 22.30 Kleine Nachtmusik 23. Tanzmusik.

Breslau (950 153, 316 M.) 12. Konzert 14. Allerlei 15.30 Deutsche Tänze 17.10. Konzert 19. Schrammelmusik 20.10. Der blaue Montag 22.30 Musik zur guten Nacht.

Wien (592 153, 507 M.) 12. Konzert 15.40 Stunde der Frau 20.10. Sinfoniekonzert 22.10. Lieder und Arien 23.40. Tanzmusik.

Schweres Autounglück bei Sieradz.

3 Kinder tödlich überfahren.

Bei Sieradz stürzte gestern nachmittags ein Lastauto der Bromberger Firma Häusler in den Chausseegraben, unter sich drei Kinder im Alter von 2 bis 7 Jahren begrabend. Zwei Kinder fanden auf der Stelle den Tod, das dritte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus überführt. Das Unglück geschah, als der Führer des Lastautos einem Fuhrwerk ausweichen wollte, hinter dem die Kinder liefen.

Letzte Sportnachrichten.

Die Davis-Cup-Tennisspiele.

Die Deutschen besiegten die Argentinier.

Berlin. Das deutsche Paar Cramm-Hentel besiegte das argentinische Paar Zappa-Castillo 6:1, 6:2, 6:3. Die Deutschen führen jetzt 3:0 und haben die Begabung schon gewonnen.

Paris. Der Jugoslawe Pallada besiegte untermarlet den Franzosen Bouffas 6:2, 2:6, 6:3, 6:4 und der Franzose Destremean den Jugoslawen Puncer 3:6, 6:2, 7:5, 0:6, 9:7.

Wien. Das belgische Paar Lacroix-Borman besiegte das österreichische Paar Bawarowsky-Metaza 2:6, 6:3, 7:5, 6:3.

Dublin. Die irischen Tennisspieler siegten über die Schweizerischen mit 3:2 Punkten.

In der kommenden Woche werden in Berlin die deutschen und irischen Tennisspieler den Kampf über der Eintritt in die europäischen Finalsplele austragen.

Turnerwettkampf Polen — Deutschland

Der Wettkampf zwischen polnischen und reichsdeutschen Turnern nach den olympischen Regeln mußte wegen des Regenwetters im Turnsaal des Warschauer Staatlichen Instituts für Leibesübungen ausgetragen werden. In der allgemeinen Punkttation erhielt die deutsche Mannschaft 326,8 und die polnische 295,7 Punkte.

KONSUM
WIDZKOWSKI MANUFACTURER S.A.

Kofcinska Nr. 54
Tramvajahrt Linie 10 und 6

Der „Konsum“ empfiehlt
für die aus Meer und in die
Sommerreise Reisenden:

Bademäntel, Stoff zu Bademäntel, Badelaken,
Handtücher, Seetücher, Badelöscher, Pyjama,
Lieggestühle, Strandmatten, Leinen für Liegestühle,
Gartenstühle, **Selunda, Brad u. Rette**
Beden sowie



Lodz Spor- u. Turnverein.

Am Sonntag, dem 14. Juni ab 2 Uhr nachm.
veranstalten wir im Garten des Herrn **Chark**,
Napierkowskiego Nr. 22, ein

Gartenfest

verbunden mit turnerischen Vorführungen, Stern- und
Scheibeschießen und anderen Überraschungen, wozu
wir die Herren Mitglieder mit ihren werten Ange-
hörigen sowie Freunde und Gönner unseres Vereins
höflichst einladen. — Der Garten ist ab 10 Uhr vor-
mittags geöffnet. **Die Verwaltung.**

Vorstellungsmäßige Photographien
für Legitimationen der **Überpieczalnia Spoleczna**
3 Städt. Pl. 1. — führt aus

Photogeschäft „SZUKA“
Lodz, Zamkowa 1

G. LANGE

Petrikauer Nr. 161

Trikotwäsche

für Damen, Herren u. Kinder

Strümpfe

Socken

Fabrikpreise!

Die modernsten Vieler Herrenstoffe

empfiehlt

MAX ANWEILER

Petrikauer 117, 1. Stod

Bitte beachten Sie: Eine Etage hoch — dafür die Preise niedrig

Metro

Przejazd 2

Heute

und folgende Tage

Adria

Glówna 1

„Annapolis“

(Bengali auf dem Meere)

Ein Film, der die ganze Welt in Staunen versetzt.

Regie:

Ernst Lubicz

In der Hauptrolle:

Richard Cromwell

Reichtum und Wohlergehen

erreichst Du durch ein Los

aus der Kollektur

Th. Kurzweg, Glówna Nr. 1

In der 35. Lotterie hat unsere Kollektur
75 Prozent Gewinne ausgezahlt.



**Furniss-Lack
Farben**

E.R. ROESNER, IO
Wolczarska 129, Tel. 16

Heilanstalt

Petrikauer 294

bei der Haltestelle der Babianicer Zufuhrbahn

Telephon 122-89

**Spezialärzte und zahnärztliches
Kabinett**

Analysen, Krankenbesuche in der Stadt

Tätig von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends

Konsultation 3 Bloth

**Najskuteczniejsze zdroje lecznicze,
najróznorodniejsze rozrywki, naj-
wspanialsze parki i zieleńce, znajdziesz**

w CIECHOCINKU

Sezon trwa
do 31. X

Brunnenbau-

Unternehmen KARL ALBRECHT

Lodz, Zeglarska 5 (an der Biełostka 144) Tel. 238-46

übernimmt alle in das Brunnen-

baufach schlagenden Arbeiten, wie:

Anlage neuer Brunnen, Flach- und Tief-
bohrungen, Reparaturen an Hand- und
Motorpumpen sowie Kupferschmiedearbeiten

Solid — Schnell — Billig

Elektrischer

Massageapparat

System „Radiofor“ (bestes deutsches Erzeugnis)
sehr günstig zu verkaufen
Zu besichtigen Konopnickiej 16 (Zubardz)
Wohnungsnummer 7

Dr. TREPMAN

Spezialarzt für Haut-, venerische u. Geschlechtskrankheiten

Zawadzka 6 Tel. 234-12

Empfängt von 8-12, 2-4 und von 6-9 Uhr abends

Die überaus schickliche Zeitzeitschrift

sind die

7 Tage

Preis mit Zustellung ins Haus nur 50 Gr.
pro Woche

Zu beziehen durch

„Volkspresse“, Petrikauer 109

Heilanstalt

Bogierka 17

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten

Empfängt von 12-2 Uhr

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für

Haut- u. venerische Krankheiten

Frauen und Kinder

Empfängt von 11-1 und 3-4 nachm

Ściemięwicz 34 Tel. 146-10

Venerologische

Heilanstalt

Haut- u. Geschlechts-
Krankheiten

Petrikauer 45

Tel. 147-44

Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends

Frauen und Kinder empfängt eine Ärztin

Konsultation 3 Bloth

Zahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

Glówna 51, Ecke Kilińskiego, Front, I. Etage

Telephon 174-98

Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr

**Warum
schlafen Sie
auf Stroh?**

wenn Sie unter günstigsten
Bedingungen, bei wöchentl.
Abzahlung von 3 Bloth an,
ohne Preisaufschlag,
wie bei Barzahlung,
Matrassen haben können.
(Für alte Kundschaft und
von ihnen empfohlenen
Stunden ohne Abzahlung)
Auch Sofas, Schränke,
Tischs und Stühle
bekommen Sie in feinsten
und solidester Ausführung
Bitte zu beilichtigen, ohne
Kaufzwang!

Beachten Sie genau

die Adresse:

Tapexlerer P. Weik

Ściemięwicz 18



Kauft aus 1. Quelle

Kinder-Wagen

Metall-Becken

Matrassen gepolstert

und auf Federn „Patent“

Wringmaschinen

Fabriklager

„DOBROPOL“

Petrikauer 73 Tel. 159-90

im Hofe



Deutscher Kultur- und Bildungverein

„Fortschritt“

Petrikauer Straße 109

Ausflug.

Heute, Sonntag, veranstaltet der gemischte Chor
einen Ausflug nach KALEY.

Sammelpunkt: Bałuty Ring.

Zeit: Punkt 8 Uhr früh.

Dr. med. WOLKOWYSK

wohnt jetzt

Cegielniana 11 Tel. 238-02

Spezialarzt für Haut-, Haut- u. Geschlechtskrankheiten

empfängt von 8-12 und 4-9 Uhr abends

an Sonn- und Feiertagen von 9-1 Uhr

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater Heute 12 Uhr Matin

4 Uhr Ktozabiz? 8.30 Uhr Cyrulik Warszawski

Sommer-Theater „Bagatela“ Ein Kuß und

nichts weiter

Casino: Die königl. Favoritin

Corso: I. Der Mann der die Bank in Mont

Carlo zerschlug, II. Die Sterne von Broadwa

Europa: I. Auf den Trümmern des Glück

II. Auto Nr. 99

Grand-Kino: Der Zauber der Jugend

Metro u. Adria: Annapolis

Miraz: Kathrinchen

Palace: Die Hauptsache Geld und Frauen

Przedwiośnie: Die Helden Sibiriens

Rakietka: Rose

Rialto: Eine von Tausend

Sztuka: Das Glück auf der Straße

Heute zum letztenmal!

MIRAZ

11 Bistopada 16

Beginn 4 Uhr

Der neueste Triumph des Lieb-
lings aller Nationen, der fesselnden

Franciska GAAL im Film

„Kathrinchen“

Prächtigste Wiener
Komödie voller Hu-
mor und Anmut.

In den Hauptrollen:

Otto Wallburg, Hans Holl

als Allerweltsummler u. Leich-
fuß mit einem goldenen Herze

Die „Lodz Volkszeitung“ erscheint täglich.
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus
und durch die Post Bloth 2, wöchentlich Bloth 72,
Wochland: monatlich Bloth 2, jährlich Bloth 72,
Anzahlungen 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Anzeigenpreise: Die siebenzeilige Millimeterzeile 15 Gr
im Text die dreizehnlige Millimeterzeile 60 Groschen. Stellen-
angebote 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt.
Auftragungen im Text für die Druckzeile 1. — Bloth.
Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verlags-Gesellschaft „Volkspresse“ m. b. H.
Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel
Hauptgeschäftsführer: Dipl.-Ing. Emil Zerbe
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto G. S. S.
Druck: „Prasa“, Lodz, Petrikauer 101.